Der Andere

Julius Bab


Berkeley


Berkeley


Berkeley


Berkeley


Berkeley


Berkeley


Berkeley


Berkeley



Julius Bab

Der Andere

Tragische Komödie



S. Fischer, Verlag, Berlin
1907



Der Andere

Tragische Komödie von

Julius Bab

S. Fischer, Verlag, Berlin
1907

— — — — — — — — — — — — —

Jupiter

Wohlan, du bist Amphytrion!

Amphytrion

Ich bin's!
und wer bist du furchtbarer Geist?

Jupiter

Amphytrion, ich glaubte, daß du's wüßtest.

Amphytrion

Amphytrion! Das faßt kein Sterblicher — — —

Jupiter

Amphytrion! Du Tor! Du zweifelst noch?
Argatiphontidas und Photidas,
die Kadmusburg und Griechenland,
die Luft, der Äther und das Flüssige,
das was da war, was ist und was sein wird.
— — — — — — — — — — — — —

(Heinrich von Kleist)

„Alles muß Lebens-mittel werden. Kunst: aus allem Leben zu ziehn. Alles zu beleben ist der Zweck des Lebens. Lust ist Leben. Unlust ist Mittel zur Lust, wie der Tod Mittel zum Leben."

(Novalis)

Personen:

Elena
Ambrogio Palizotti, ein reicher Patrizier aus Ferrara. Ihr Gatte.
Cesare Vicenti.

Pietro, Bildhauer und Architekt } aus Ferrara
Andrea } Maler } aus Ferrara
Leonardo } Maler } aus Ferrara
Ruggiero } Maler } aus Ferrara

Sebastian, ein junger Maler aus Modena
Fanti, Schenkwirt
Loretta, seine Tochter
Bernardo, ein junger Bauer
Barroccio, Händler
Jacopo, ein blinder Bettler
Theodore Derossi
Angelico Derossi

Ein Töpfer
Lucia, Dienerin der Elena
Manuel, alter Diener Palizottis

Bauern
Ein Knecht

Das Stück spielt vor den Toren Ferraras, zwei Tage und zwei Nächte. Zeit: um 1600, Anfang des Barock.

Pausen liegen nach dem ersten und dritten Akt.

Erster Akt

Vor Fantis Wirtshaus im Norden vor den Toren Ferraras. Links läuft die Landstraße über die Bühne. An sie angrenzend nimmt das einstöckige Wirtshaus den größten Teil des Hintergrundes ein. Links hinten sieht man die Straße durch flache Felder in die Stadt einmünden. — Im Mittel- und Vordergrund, der etwas niedriger als die Straße liegen kann, stehen niedere Tische mit langen Bänken. Vorn ganz rechts ein großer schattiger Baum. Ebenso vorn links am Rande der Straße ein Baum. Ebenso links hinten am Straßenrand, gegenüber dem Hause. Dies hat eine breite Tür, die in einen dunklen Hausflur führt; rechts und links je zwei Fenster. Das Haus ist weiß mit grünen Ranken.
Es ist ein Morgen im Hochsommer.
Wenn der Vorhang sich hebt, stehen in der Mitte der Szene Andrea und Pietro im Gespräch und man hört eben sagen:

Andrea

O sie ist schön! schön wie das Leben, Pietro!

Pietro

Ich weiß —

Andrea

Du weißt?! — Nichts weißt du! niemand weiß es
wie schön sie ist. Ihr Armen, seht ihr mehr,
als daß sie Kleider die sehr stattlich sind,
recht stattlich trägt?! Daß sie die Seide eben
und den Brokat nicht hindert, schön zu sein?!
O du — das Leben liegt ja überhängt
von soviel Putz, Gewand und Flitterkram,
daß ich bei keiner roten Kirsche schwöre:
Hier steckt ein Kern darin. — Sie aber sah ich!

Pietro

Du sprichst zuviel —

Andrea

Mensch, Freund, was soll ich tun,
da ich nicht malen kann?! Soll ich ersticken
an all der Schönheit! Sieh mit meinen Worten
blas' ich nur wenig arme Tropfen weg
von dieser Flut, die meine Sinne füllt,
mich überschwemmt — ich wehre mich, ich schöpfe
ein wenig Luft mit dieser hohlen Rede,
die mich ernüchtert, weil sie nicht den Schatten,
den grauen Schatten nicht von den Gestalten
den farbenwilden zeigt, die mich umglühn.
Ich schwatz mich ja nicht aus — ich ziehe Kühlung
mit meinen Worten ein, ich rette mich
wie in ein kaltes Bad in meine Rede —
o du! du! Pietro! — —

Pietro

Nun — erleicht're dich.

Andrea

O wenn sie steht, ganz still am roten Vorhang
den weißen Arm, und ruft — o Pietro! Pietro! —
Und dann ihr Haar, der große goldne Strom
am weißen Leib schwer blendend niederschauert —
Werft alle Farben, alle an die Wand!
Das hält kein Pinsel fest! Das trägt kein Leinen!
Das wallt und wogt und scheint doch still zu stehn,
ruht ganz in sich und ist doch so zerbrochen,
so tief verwirrend tausendfach geteilt — —
Und das ist gut du — denn wir würden blind
stünd eines dieser tausend Bilder länger
vor unsern Augen — doch das wandelt ewig
wird immer anders. Immer schöner, größer —

und tiefer, heller braust das Leben ihr
durch alle Adern — — Freund, wenn sie dich küßt,
so ist's als fielen Schwerter flammend nieder
mit breiter Klinge tief in deinen Leib.
Dir ist als trügst du offne große Wunden,
da, dort und hier — als müßte deine Lust
in Strömen Bluts entstürzen, sich ergießen, —
und ihre Lippen rühren so an deinen
als stünde dort der Tod am Tor und riefe
in deine Adern alles Leben auf
zur letzten Wollust. Sie ist fürchterlich.

Pietro

Ja wie das Leben —

Andrea

Wie das Leben! ja!
O du, ich kannte andre, schönre auch —
sie aber ist nicht „schön" — sie ist wie jenes,
was hinter allen schönen Dingen liegt
und allen häßlichen. Ist häßlich, schön
liebreich und furchtbar, gütig und verhöhnend,
belebend und vernichtend. — Sieh — ich bin
wie umgewandelt, bin aus dieser Nacht
gestiegen wie aus einem Zauberbrunnen
und fühle alle Dinge seltsam neu,
erkenne alles anders, kenne dich
und mich heut morgen anders als vorher
und kenne sie, so wie sie keiner kennt —
als ich, nur ich! —

Pietro

Mit Maß, mein Freund, mit Maß —
von Elena, von unsres seelenguten

Messer Ambrogio Palizotti Gattin
ist doch die Rede —

Andrea

Nun?!

Pietro

Die kennen mehr.

Andrea

Ich weiß: Arlezzo, der in Rom jetzt malt,
der Graf Viviena, der im Kriege blieb,
Cusano hier und Valabrossa auch
hat sie besessen — gut, das weiß die Stadt —
und andre mehr vielleicht, die weiß man nicht.
Und nach mir werden wieder andre sein — —
Doch ihrer Schönheit unerschöpftes Meer
bleibt sich ganz gleich und tausend Schiffe tragen's
mit ihrem Kiel nicht tropfenweis zu Land. —
Doch keiner sah sie so, wie ich sie sah —
denn meine Augen, siehst du! die sind mein —
und wie der Bauer sich im Wein den Rausch,
der Krieger Mut, der Maler Farben trinkt,
so schöpft ein jeder sich mit seinen Sinnen
sein eigen Bild aus jedem Körper aus —
ich aber fühl's und sag's und schwöre dir:
so sah sie keiner! Denn so viele Schönheit
schöpft sich nur einmal!

Pietro

Geh du Liebesnarr —
und eben hieß sie „unerschöpflich" groß —!

Andrea, erschöpft, taumelnd.

Ach du ich weiß nicht mehr — es ist zum Lachen!

Pietro

Nun still, da kommen andre.

Andrea

gegen das Haus gewendet.

Wein! Wein! Wein!

Auf der Straße links hinten treten auf: Ruggiero der jüngste der Maler. Blonde Locken. Nach ihm Bernardo, ein junger Bauer. Zugleich zwei ältere Bauern die sich an einen Tisch hinten setzen. Aus dem Hause: Fanti, der die Alten bedient, und Loretta, auf die Bernardo lebhaft einspricht. Ruggiero tritt zu den beiden im Vordergrund.

Ruggiero

Gegrüßt ihr Freunde! Ist Vicenti hier?

Pietro

Noch nicht; was willst du?

Ruggiero

O bei Rovelleto
dem Juwelier am Markt liegt eine Spange
von altem Silber die mir wohlgefällt.
Vicenti kennt sich aus in solchen Sachen —
mich haut man übers Ohr — ich wollt ihn schicken.

Andrea

Nein er ist noch nicht hier, ich schickt ihn eben
zu Barbarecci, unserm Rahmenmacher —
der Schuft hat meinen „Orpheus" ganz geschändet
mit dem vergilbten Blattwerk auf den Leisten
Vicenti soll's ihm weisen — er versteht das.

Ruggiero

Bleibt er noch lang?

Pietro

Nicht lang, er bringt nur eben
von mir ein Briefchen zu gewissen Händen —

Ruggiero

Ach — zu gewissen —! —

Andrea

Ah du Steingehauner! —
He Wein Loretta! — Liegst du selbst in Banden
und willst hier mir —?!

Ruggiero

Was ist? Du strahlst, Andrea,
vor lauter Lachen! Sag?

Pietro

Um Gottes willen!
Rühr ihn nicht an — er strömt sonst wieder über.

Loretta

kommt den nachdrängenden Bernardo abwehrend.

Geh weg! Ich mag dich nicht! Ich will nicht hören!

Während des Folgenden setzt sie Becher auf den Tisch rechts vorn, an den sich die Maler setzen.

Bernardo, ihr folgend.

Ist doch so wie ich sage! Alle wissen's.
Da seine Freunde, frag sie selbst —

Andrea

Was gibst denn?

Loretta, sehr erregt.

Ihr Herrn — er sagt — daß Leonardo —

Pietro

Was denn?

Bernardo

Sagt — hat der Liebschaft nicht mit Naris Nichte
des alten Schankwirts vor der Porta lata?

Andrea

Man sieht ihn manchmal dort. Das ist die Wahrheit.

Ruggiero

Ja neulich sprach er —

Pietro

Sei doch still, Ruggiero.

Loretta

O schon genug! O der! Der Undankbare!
Abscheulich! Mich verraten! — Ihn vergiften!
Ermorden möcht ich ihn! *Mit wütendem Schluchzen.*
Abscheulich! O! —

Bernardo

Nun siehst du wohl —

Loretta

ihm brüsk ins Gesicht.

Dich hass' ich desto mehr! *Will ab.*

Bernardo

Nein hör doch zu, Loretta —

Ruggiero, *ruft.*

Leonardo!!

Leonardo — schlank, schwarz, sehnig — stürmt von links vorn herein.

Leonardo

Zu Trinken schnell! Ich habe einen Durst!
Durst! Durst! He! Wein her! Von den Marmorbrüchen
komm ich gelaufen. Es sah herrlich aus —
Sie glühten in der Sonne, — strömten — blitzten —
Ich sag Euch Farben — aber heiß! heiß! heiß!
He, bring doch Wein Loretta!

Loretta, dicht vor ihn hin.

Liebst du mich?

Leonardo, brüst.

Nein, d u r st i g bin ich!

Loretta

Ob du mich noch liebst?!

Leonardo

Was? Was weiß ich? Ich habe Durst! Durst! Durst! —

Loretta

O du verrätst mich!

Leonardo

mit komischer Verzweiflung.

N e i n — i ch h a b e D u r st!

Loretta geht weinend ins Haus.

Andrea

Haha!

Ruggiero

Das war nicht recht — gib ihr doch Antwort!

Leonardo

Was! Antwort? Jetzt! Abscheulicher Betrüger,
sich selbst belügend und die andern! Pfui!

Ich durste, lechze — weniger als ein Tier
ein sattes Tier, weiß ich mit brand'ger Kehle.
Und soll ihr sagen — wissen — lieb ich sie!?!
Soll zärtlich tun — verdammt! — Jetzt wo ich sie
für einen Krug mit Wasser tauschen könnte —
Ah pfui!

Ruggiero, verblüfft.

Du sprichst — ich —

Leonardo

Schwachkopf! Lügner bist du
an dir und andern! Sagst „ich liebe dich"
dieweil du Zahnweh hast — den Satan liebst du!
Nichts liebst du! Niemand wenn du Zahnweh hast!
Zuhöchst den Bader — Heuchler allesamt —
hab ich nicht recht — du! Pietro? —

Pietro

Hm — was fragst du?
Sagt' ich nun Nein?

Leonardo

Dann sagt ich Dummkopf!

Andrea, lacht.

Prächtig!

Pietro, ernst lächelnd.

So bist du recht! So sag ich d u hast recht!

Loretta kommt weinend zurück, setzt den Krug auf den Tisch.

Leonardo,
nimmt ihn, trinkt gierig einen großen Schluck.

Ah — wie das löst! Befreiung — Setzt ab. Nun, Loretta —
tatst du mir Gift hinein?

Andrea

Das fragt er jetzt!

Leonardo

Nun freilich Bruder! — Vorher hat ich Durst.
Man stirbt beim Trinken früher oder später — —
doch dursten — nie! —

Loretta

zieht ein kleines weißes Pulver aus dem Busen und schleudert es auf den Tisch.

Da! Hätt' ich's doch getan!

Aufruhr.

Andrea

Der Teufel!

Ruggiero

Mädchen!

Pietro

Was —? Loretta!

Andrea

Mädchen!

Loretta, mit wütendem Blick.

Mich reut's, daß ich's nicht tat! — Bricht in Schluchzen aus.

Leonardo, ganz in Betrachtung.

Wie sie den Kopf wirft!
Wie schwarz die Locken ihr am Hals hinfliegen!

Trinkt nochmals.

Nun ist der Durst gelöscht! Nun weiß ich's wieder:
Komm her! Ich hab dich lieb! Loretta!

Loretta, ihn zurückstoßend.

Geh!

Leonardo, zieht sie an sich, küßt sie.

Ich liebe dich!

Loretta, nachgebend, weinend.

Du — du — —

Leonardo

Wie schön du bist —

Loretta

Du liebst mich?

Leonardo

Soll ich schwören?!

Loretta

Ja? Und trägst du den Ring noch, den ich dir —

Leonardo, hebt die Hand.

Sieh her! Da blitzt er!

Loretta

Und — und die andre? Die — des Nari Nichte?

Leonardo

Ach; dir nicht zu vergleichen!

Santi, ruft von hinten.

He Loretta —

Loretta, macht sich los.

Ich komme schon. Ab nach hinten.

Ruggiero

Ja — aber Leonardo
du sagtest mir doch neulich —

Leonardo

Was denn? Was denn!

Ruggiero

Du liebtest jene andre?!

Leonardo

Ah Ruggiero,
du bist zu jung, du sprichst heut nichts als Torheit.
Die andre blond, wie du, du Goldgelockter —
und hier Loretta, glühend schwarz und nächtig —

Ruggiero, will sprechen.

Leonardo

Willst du ein Maler sein und fragst noch mehr?!
Zwei Welten Freud! Entfernteste Planeten!
Die Blonde breit, lombardisch, üppig, bieder —
und die — der alten Römer Enkeltochter —
und schnell zu Dolch und Gift — du sahst's Ruggiero —
Berührt sich das? Verwehrt sich das? Ich denke:
du malst bald Heilge und bald Maultiertreiber —
nun — lebe, wie du malst!

Pietro

mit leise ironischer Überlegenheit.

Du bist heut eifrig —

Andrea

Ja — recht, ein heilger Predger aller Sünden!

Leonardo

Was Predger — Unsinn — Lust und Ärger wechseln. —
Das wirft so Worte auf — —

Kurze Pause.

Pietro

Was macht das Bild?

Leonardo

Der Ajax — ah — nicht von der Stelle rückt er.
Es fügt sich nicht — es quält mich ganz unsäglich
und wär's nicht ihre Laune — Elenas —
ich würf es hin —

Andrea

Ja sie! —

Ruggiero

Sie hieß dich's malen
des Palizotti Frau — den Rasenden?

Leonardo

Ja sie!

Ruggiero

Sie ist die schönste in Farrara —

Andrea

Sie ist's! Sie ist's!

Leonardo

Wo bleibt Vicenti heute?

Pietro

Er wird bald hier sein —

Ruggiero

Hast du einen Auftrag?

Leonardo

Ja, einen schweren.

Pietro

Was?

Leonardo

Mein Bild im Stadthaus.
Ihr kennt's ja doch? Das Spiel des Christusknaben —
Nun neulich sah ich's an — da sah ich Fehler!
's ist freilich schon ein Jahr alt — kurz: gesudelt! —
Zu schwarz die Schatten — und kein Fleisch, kein Leben —
nicht beim Johannes, nicht beim Christusknaben —
ich will es ändern: —

Andrea

Nun?

Leonardo

Der Rat beschied mich:
er fänd es so just schön — es hinge gut!

Ruggiero

Ho — diese Narrn! —

Pietro

Was willst du tun —

Leonardo

Nichts weiter:
Ich laß es stehlen, bess'r es, bring es wieder!

Ruggiero

Vortrefflich!

Andrea

Besser noch: wenn's erst gestohlen,
sagst du dem Rat: du willst es wieder malen.
Du stellst die Fehler ab und bringst das alte
erneute Bild. Man freut sich, dankt dir — zahlt dir —
man zahlt dir's wieder! Ihre Dummheit, denk ich,
verdient das so! —

Leonardo, begeistert.

Andrea! Wundervoller!
Laß dich umarmen!

Nach abgeebbter Heiterkeit sagt:

Ruggiero

Sag doch Leonardo —
Wann wird aus Modena der Maler kommen
mit seinem Bild —

Leonardo

Das wir dem Palizotti
zum voraus aufgeredet? — Sebastiano —
ich denke, morgen wird er kommen. — Freunde
das wird ein Fest. — Er ist ein braver Junge,
doch seine Bilder — unter uns — erschrecklich!
Das jüngste gar — das wir Ambrogio schanzten —
sehr übel sag ich euch! Doch möcht ich schwören —
der wackre Palizotti ist entzückt —

Andrea

Gewiß! Wer zweifelt dran — wenn wir ihm sagen,
wie schön es sei!

Ruggiero, lachend.

Ach, wenn er dann so dasteht —
mit Kennermiene lobend, ganz der Gönner,
von selbstgewisser Würde übervoll —
Er kommt doch heut hierher?

Pietro

Wie stets. Ja freilich.

Von links hinten die Straße herab Vicenti. Gleich darauf der Töpfer, die Derossi.

Die Maler, zugleich.

Hallo! Vicenti! Endlich! Hier! Vicenti!

Der Töpfer setzt sich an den Tisch links vorn und erhält Wein. Die Derossis kommen langsam vor. Vicenti schneller. Pietro und Andrea ihm entgegen.

Pietro, Andrea

Vicenti? Nun? Besorgt?

Vicenti

schlecht gekleidet, unrasiert, verwildertes Haar, gebeugt, Augen stets am Boden. Sprache stumpf.

Wie ihr befahlt —

Andrea und Pietro sprechen mehr hinten weiter mit ihm. Inzwischen treten die Derossis vorn auf Leonardo und Ruggiero zu.

Theodore Derossi

riesig, schwarz, Baß.

Ihr Herrn, wir sitzen sonst — ihr saht uns wohl schon —
bei Nari draußen,. Es sind schlechte Zeiten.
Man kann nicht sitzen, auf die Kunden warten.
Man muß sich umtun.

Angelico Derossi

kleiner, blond, Diskant.

Recht so, lieber Bruder,

man muß sich umtun, muß sein Pfund bewuchern,
befiehlt die Schrift.

Leonardo

Nun was ist euer Handwerk?

Theodore

Wozu ein Mann vonnöten: Alles, Messer.
Habt Ihr wohl einen der Euch recht verdießlich —
mit Geste, man macht Euch wieder froh! — Ist Euch im Wege
ein Dokument in der und jener Hand,
man schafft es her. — Ist Euer Weib Euch untreu —

Angelico

In jeder Art Herr: schnell, genau und pünktlich.

Leonardo

Ah ihr seid Biederleute — wie gerufen —
ich hätt euch einen Auftrag —

Theodore

Ganz zu Diensten —

Leonardo

Das machen die noch besser als Vicenti. — Hört zu.
Sie treten in halblautem Gespräch nach links.

Andrea, in der Gruppe rechts.

Sehr gut, Vicenti! Ja, so geht's!

Ruggiero, herantretend.

Vicenti!

Vicenti

Herr? Ihr befehlt?

Ruggiero

ziebt ihn mit sich nach rechts vorn.

Hör zu: Bei Roveletto,
du weißt? am Markt — spricht halblaut weiter.

Theodore

das Gespräch mit Leonardo beendend.

Nicht unter vierzig Gulden —

Leonardo

Was! Viel zu teuer.

Angelico

Jede Arbeit, Messer,
ist ihres Lohnes wert — so sagt die Schrift.

Theodore

Wir handeln nicht.

Leonardo.

sieht ihm ins Gesicht. Dann sehr belustigt.

So? — Gut denn! Vierzig Gulden
doch saubre Arbeit —! —

Theodore

Ganz zufrieden werdet
Ihr mit uns sein. Und wenn Ihr Euren Freunden
uns bei Gelegenheit empfehlen wolltet —

Angelico

Arbeiten tun wir besser als die andern,
viel ruhiger, feiner —

Leonardo, wie oben.

So? —

Theodore

Der Palizotti
ist Euer Umgang — lieber Bruder, nicht?
Das wär' ein Kunde recht nach unserm Herzen?

Angelico

Ja, mit der Erde Gütern reich gesegnet.
Wenn ihr uns dem empfehlen wolltet, Herr.

Leonardo

Nein, nein, da gibt es kein Geschäft für Euch.
Ambrogio lebt mit Mensch und Tier in Frieden.
Und Reichtum macht so ehrlich —

Angelico, *mit sanftem Bedauern.*

Das ist wahr —
wenn aber etwa doch —

Theodore

Es gibt so Fälle
wenn etwa doch einmal —

Leonardo, *sehr belustigt.*

Dann ihr natürlich!
Ihr sollt den Vorzug haben! —

Angelico

Wir verdienen's
auch wirklich Herr — habt ihr von Falconetto
gehört, dem Stümper, den sie just erwischten,
als er für einen Herrn — man weiß den Namen —
den Dolch auf Messer Valabrassa zog.
Seht, uns geschieht dergleichen nie, da sind wir
zu fest im Handwerk.

Leonardo

Schön —

Angelico

Nun — Gott belohn Euch —

Theodore

Gott segne Euch — so in drei Tagen etwa
wird es besorgt sein, Messer Leonardo.

Höflich grüßend gehen die beiden langsam nach links hinten ab.

Vicenti, tritt zu Leonardo heran.

Habt Ihr noch einen Auftrag?

Leonardo

Nein Vicenti —
man nahm dir's ab, da diese wackren beiden —

Vicenti

Die? Die Derossi?

Leonardo

Kennst du sie?

Vicenti

Sie sitzen
sonst stets bei Nari draußen —

Leonardo

Ja die sind es.
Was blickst du finster drein? Ist's um den Auftrag
der dir entging?

Vicenti

Nein, Messer Leonardo —

Verneigt sich, geht nach links zu dem Tisch des Töpfers, setzt sich, trinkt.

Leonardo

Ein wunderlicher Mensch — zu Pietro zu allem tüchtig
und tut doch nichts für sich. Bleibt Farbenreiber
und unser Bote — Stets die Stirn in Falten —

Pietro

Und stets den Blick am Boden.

Leonardo

Ja, wie einer
dem ein Gewicht im Nacken liegt —

Pietro

und der sich
nicht schütteln will —

Leonardo

Ein wunderlicher Mensch — —

Ruggiero, ruft.

Seht! Palizotti! Seht!

Die Maler, durcheinander.

Ambrogio schau!
Er führt den Blinden! — Den Jacopo, seht doch! —
Jacopo, unsere biedern Alten! Rührend! —
Ein Blinder mit dem andern! — Still doch du! —

Ambrogio Palizotti — stattlich, behäbig, gepflegt, sehr reich gekleidet, — führt von links hinten die Straße herab den Jacopo — 70 jährig, sehr groß, hager, blind, — freundliches Greisengesicht. — Er führt ihn sehr umständlich und ungeschickt und stolpert dabei über die Stufe, die von der Straße zum Vorplatz des Wirtshauses herabführt.

Jacopo

Die Stufe, Messer!

Ambrogio

Freilich, ja, nun kommt.

Will ihn nach rechts hinüber führen.

Jacopo

Nicht dorthin Messer zu dem jungen Volk
ich geh auf meinen Platz an diesem Tisch.
Viel Dank für Eure große Freundlichkeit,
viel Dank Messer Ambrogio.

Läßt ihn stehen und schreitet sehr sicher nach links vorn.

Ambrogio

Ei, seht an,
du weißt den Weg allein.

Jacopo

Herr, sechzig Jahre
denselben Weg gewöhnt mit blinden Augen,
das geht sich sichrer als mit guten Sinnen
im Unbekannten.

Ambrogio, ihm folgend.

Ja, wie keck du schreitest,
du brauchst mich wirklich nicht.

Jacopo

Um desto größer
war Eure Güte, Messer Palizotti.

Setzt sich gegenüber von Vicenti. Fanti kommt näher.

Ambrogio

Pa — Alterchen, man hilft, wo's not tut, gern.
Ha — denk doch Fanti — dieser gute Alte,
wie ich die Straße zu Euch niederkam,

hat mich am Gang erkannt, rief mich mit Namen!
Was sagt ihr?

Santi, buckelnd.

Euer Schritt, hochedler Herr —

Ruggiero, ruft lärmend herüber.

Wie Palizotti durch Ferrara schreitet,
so geht kein andrer!

Die Maler

alle tumultuarisch, mit übermütiger Übertreibung.

Freilich! — Euer Schritt!
Wer kennt den nicht! — Groß wandelnd wie ein Mars —

Ambrogio, durchaus geschmeichelt.

Ei meine jungen Freunde! Grüß euch! Grüß euch!
Nicht schmeicheln, hört ihr!

Leonardo

Aber wie denn, Messer —
der blinde Bettler kannt' Euch doch am Gang!

Ambrogio

Nun ja, nun ja — Ambrogio Palizotti
kennt man ein wenig in Ferrara —

Santi

Jeder —
ein jeder, gnäd'ger Herr — habt Ihr nicht eben
das neue Altarbild im großen Dom —

Ambrogio

Und dann das Kreuz vor Sankt Johann am Markt —
hast du das Kreuz gesehn mein guter Santi?
Ganz prächtig! Wirklich! Broccio aus Bologna

hat das gemeißelt — ja da kann man staunen —
das ist ein Stück für meine Ferraresen —
hat Geld gekostet — Alterchen — ein Sümmchen!
Ich sag dir! Aber schön —! Mein guter Fanti
das schau dir an. — Und nun bring Wein, vom besten —
dem guten Alten hier, und mir dorthin,
an jeden Tisch! Ambrogio Palizotti
ist heut sehr gut gelaunt und wird bezahlen.

Will auf den Malertisch rechts vorn zugehen. Fanti eilt ins Haus, da ruft Vicenti ihm nach.

Vicenti

He — Fanti — meinen Kretzer zahlen, hörst du!

Ambrogio

wendet sich, sehr überrascht.

Vicenti! Du! — Sieh da — das trifft sich einmal —
du willst schon gehn? Ich treib dich doch nicht fort?

Vicenti

Niemand vertreibt mich, Messer Palizotti —
zu gehn und bleiben, bin ich noch mein Herr.

Ambrogio

Du wunderlicher Kerl, was guckst du Wolken
in diesen Sommertagen. Seit ich dich kenne —
und das will sagen, seit wir beide leben —
und das sind vierzig Jahr, Vicenti — was? —
Siehst du nicht anders drein. Gefällt's dir denn
so übel in Ferrara?

Vicenti

Weiß nicht Messer.
Die Stadt ist gut. Ihr hängt sehr schöne Bilder
in alle Kirchen.

Ambrogio

I du Kauz! Ich glaube
dir geht die ganze Erde übel ein!
Soll ich nicht schöne Bilder kaufen? He?

Vicenti

Ich weiß nicht, gnäd'ger Herr, — ich reibe Farben.

Ambrogio

Das ist doch gut und ehrenwert und nützlich
mein guter Cäsar! Pa — ist das 'ne Schande?
Du mußt doch reiben, wenn man malen soll!

Vicenti, mit Verbeugung.

Ihr seid sehr gütig, Messer Palizotti.

Ambrogio

Nicht doch so förmlich unter alten Freunden!
Trink meinen Wein und laß dir's gut sein —
Während des Folgenden bringt Fanti Wein an die Tische.

Die Maler, rufen herüber.

Messer!
Hochedler Herr! Mäcenas! Freund und Gönner!
Wollt Ihr zu Euern Freunden und Klienten
nicht niedersteigen.

Ambrogio

Danke —

Die Maler

Kommt doch!

Ambrogio

Danke!

Er will zu ihnen gehen, da tritt Baroccio, der Händler, der kurz zuvor aufgetreten ist und seinen hohen Packen am Haus abgelegt hat, auf ihn zu.

Baroccio

Messer Ambrogio Palizotti!

Ambrogio, wendet sich.

Was denn?
Seid Ihr Baroccio? Wie? Aus Modena?

Baroccio

Der bin ich, Herr.

Ambrogio

Nun sucht ihr was bei mir?

Baroccio

Herr, ich bin in Geschäften in Ferrara —
da dacht ich mir — ein herrlicher Kristallkrug
steht mir zu Haus — ein Wunderwerk! ich sag Euch!
Aus Pisa bracht ihn mir als Pfand ein Fremder.
Der steht nun da — ist seine achtzig Gulden
wert unter Brüdern. Doch wer soll ihn kaufen,
wer anders als Ambrogio Palizotti
weiß, was das Schöne wert ist. — Wollt Ihr, Messer,
ihn einmal sehn?

Ambrogio

Ich will's mir überlegen.
Sprecht einmal vor. Ihr kennt mein Landhaus?

Baroccio

Messer

Wer kennt das nicht! Vor Porta lata, freilich!

Die Maler, rufen wilder.

Messer Ambrogio.

Ambrogio

Ja ich komme! Zu Baroccio. Bester —
Ihr seht! — Ein andermal! Nun, trinkt einstweilen
mit auf ein Wohl! Sich nochmals umwendend.
Vicenti, laß dir's munden!

Baroccio

Hoch! Hoch! Ferraras Stolz und Schmuck und Zierde
Ambrogio Palizotti hoch!

Die Maler, lärmend.

Er lebe!

Alle, außer Vicenti, haben sich tumultuarisch erhoben. Ambrogio geht nun endlich zum Malertisch. Während er dort begrüßt wird, Sachen ablegt, und sich zum Trinken setzt, geht Baroccio zum Tisch links und nimmt an folgendem Gespräch teil.

Vicenti, dumpf, halb für sich.

Warum auch nicht!? Ich trinke seinen Wein!
Warum denn das nicht auch — — — he prost, Jacopo!

Jacopo

Vicenti? — Ei das ist ein guter Wein,
der Wein des Palizotti!

Der Töpfer, roh.

Ein Gewächse!
ist doch ein großer Mann der Palizotti
und so gemein und freundlich gegen alle
bei seinem vielen Geld.

Vicenti, immer mehr für mich.

Ja, Gold die Menge
da kauft man Kleider, Bilder, Wein und Menschen.

Der Töpfer

Pah — aber andre gibt es, Farbenreiber,
die haben halb soviel und schauen dreimal
so stolz wie der —

Baroccio

Er hat ein Herz fürs Volk.

Vicenti

Fürs „Volk“? — Wir haben zwischen Bauernhütten
gespielt, wir beide —

Jacopo, kopfschüttelnd.

Möglich — alles möglich —
doch heut ist er der reichste in Ferrara
und du, Vicenti —

Baroccio

Ja das ist die Wahrheit,
er ist der Reichste, wer sein Haus je ansah —
das in der Stadt und das vor Portalata —
der Glanz! Die Pracht!

Der Töpfer, hat ausgetrunken.

A — herrlich! He — du, Fanti!
Gibt's noch 'nen Schluck —?

Fanti

Wenn Palizotti zahlt
gibt's nach Verlangen. Schenkt ein.

Der Töpfer, auf den Tisch schlagend.

Ha! Was sagst du nun?!

Vicenti

Nichts, Bruder Töpfer. — Nichts. Ihr habt ja recht —
Was schwatz ich Euch — Versinkt in Brüten.

Der Töpfer, zu Jacopo.

Das ist ein Kerl, — Alter! — —

Jacopo

Ein Trotzkopf, möglich. Oben bleibt doch oben.
Das dreht man nicht herum.

Am Malertisch rechts sagt jetzt:

Andrea

Ha, sagt doch Messer
kennt ihr denn den Vicenti, unsren Reiber?

Ambrogio

Ei freilich, junger Meister, kenn ich den,
seit sehr viel Jahren —

Leonardo

Unsern Reiber, schau!
Mäcenas, Freund, das müßt Ihr uns erzählen!

Ruggiero

Ja doch, Hochedler, woher kennt ihr ihn?

Ambrogio

Was, liegt Euch der Vicenti so am Herzen?

Andrea

Vicenti — o der ist zu vielem nütze!

Ruggiero

Beinah zu allem!

Pietro

Freilich der kann mehr als Farben reiben.

Ambrogio

Seht Ihr, Meister! Freilich!
Das sag ich auch. Er war ein starker Kopf

schon von früh an, wie wir als Knaben spielten.
Kam doch nicht vorwärts. Seht — wir fingen beide
als kleine Bauern an, und Palizotti
hat heut zehn Meierhöfe weit im Land —
und der verlor sein kleines Gut schon längst.
Er sah nicht zu, war trotzig, war verträumt.
Viel böse Händel — leicht auch Liebessorgen —
ich weiß es nicht, doch sagt man allerlei —
da ward er immer trotz'ger, immer stumpfer.
Mir weicht er aus. Der Teufel weiß warum!
Ich hülf ihm gern, wenn er sich helfen ließe.
In frühren Jahren — denn in den zehn Jahren,
daß ich mit meiner Frau das Haus bezog
bei Portalata sah ich ihn kaum je —
doch früher sprach ich immer: Cäsar, höre — — —

Andrea

Was, Cäsar heißt er?

Ambrogio

Freilich, wißt Ihr's nicht?

Die Maler, durcheinander, lärmend.

Nein wirklich! Cäsar! Imperator! Prächtig!

Cesar Vicenti

hat es gehört. Dumpf vor sich hin.

Verflucht der Vater, der mich schon in Windeln
mit Hohn belud.

Andrea

ist aufgestanden, ruft hinüber.

Heil, Cäsar! Dir zum Wohl!

Vicenti

halb erhoben, mit zusammengebissenen Zähnen, neigt sich.

Ich dank Euch, edler Herr.

Ambrogio, will weiter reden.

Ja — was ich sage —

Ruggiero, noch immer lachend.

Nein, sagt doch Messer, also Cäsar heißt er!

Ambrogio

Ja, so gewiß als ich Ambrogio bin.

Leonardo

Da hat er uns verschwiegen —

Jacopo ist aufgestanden und zum Tisch der Maler gegangen, er steht jetzt hinter Ambrogio und sagt:

Jacopo

Meister Peter

kriegt heut der Alte seinen Obolus?

Pietro, ruft über den Tisch.

Hier sitz ich, Freundchen!

Ambrogio, ist leicht erschrocken.

Ich, mein guter Alter,

Ambrogio Palizotti, sitze hier!

Jacopo

Ach Herr, verzeiht, er hat den Platz gewechselt.
Nicht? Meister Peter, früher saßt Ihr oben?

Er geht um den Tisch herum zu Pietro.

Pietro

Ja freilich, Alterchen, heut traf's sich anders.
Da nimm!

Jacopo, lacht.

Ja, ja, du darfst den Platz nicht wechseln,
wenn dich die Blinden finden sollen, Meister.

Ambrogio, gibt ihm.

Da, auch von mir, Jacopo.

Jacopo

Dank Euch, Messer!

Ja, wenn Ihr geht, so kenn ich Euern Schritt,
doch s o — im Sitzen —

Ambrogio

Nun, hat nichts zu sagen.

Leonardo

He, meinen Obolus — du weißt doch Alter!
Den spielen wir noch aus!

Jacopo, lacht.

Gewiß, ich warte,
ich werd schon warten, Meister Leonardo.

Geht zu den hinteren Tischen, später ins Haus.

Ruggiero

Du bist ein Spender! Zu Ambrogio. Ihr müßt wissen, Messer,
er s p i e l t mit ihm um seine Spende.

Ambrogio

Was denn?

Ruggiero

Sie spielen Würfel!

Ambrogio, lacht unbändig.

Würfel? Mit dem Blinden?!

Leonardo

Ja guter Herr, das stärkt die Ehrlichkeit,
er ist der einz'ge, den ich nicht betrüge —
weil ich ihm selbst die Würfe sagen muß.

Sonst lockt's zu sehr: das feinste Spiel des Spiels,
das man Betrug nennt!

Ambrogio
ihm leutselig auf die Schulter klopfend.

O ihr toller Bursche!
Ward je sowas gehört! Mit einem Blinden
Almosen auszuspielen — Leonardo,
wenn er gewinnt?

Leonardo

So kriegt er seinen Heller,
sonst geht er leer.

Andrea, lacht.

Absonderliche Wohltat.

Leonardo

Ha — mehr als andre! Kann der alte Mann
doch auch mal wagen und verlieren: leben!

Pietro
einstimmend, hebt sein Glas.

Dir Leonardo!

Ambrogio, verständnislos.

Dir, mein junger Freund!

Loretta kommt, setzt neue Krüge auf den Tisch. Ambrogio ergreift ungeschickt ihre Hand und streichelt sie schüchtern. Sagt mit leiser Verliebtheit.

Ambrogio

Loretta! Schau — die liebliche Loretta!
Kühl wie ihr Wein die kleine weiße Hand
und feurig wie der Wein gewiß ihr Herz!
Ja — wer's erproben dürfte —

Loretta, macht sich los.

Laßt mich Messer, —
dort warten Gäste! — Geht nach links.

Ambrogio

Zürnt Ihr, Leonardo,
ich weiß, da jagt ich Euer Wild — ja — freilich:
sie ist sehr hübsch.

Leonardo

Ich, Messer Palizotti,
ich hab sie nicht gekauft und nicht gepachtet,
Was fragt Ihr mich!

Ambrogio

Ihr liebt sie?

Leonardo

Freilich, Messer —
und sie liebt mich. Da liegt's. Das ist das Gute.
Was drüber, ist vom Übel —

Ambrogio

ohne zu verstehen, verlegen.

Ja — natürlich —
nun, wie man's nimmt. Auf euer Wohlsein Freunde!

Sie trinken und stoßen an.

Die Gruppe links löst sich auf. Baroccio wendet sich nach dem Hause.

Baroccio

He Fanti! Find ich eine Streu zum schlafen?
Ich ging die Nacht durch, will am Abend weiter —
die heißen Stunden möcht ich ruhn.

Fanti

Ei freilich
Kommt, hier. Beide ins Haus.

Bernardo

der links hinten gesessen hat.

Loretta!

Loretta

Laß!

Bernardo

Loretta!

Loretta

Laß mich!

Ab ins Haus. Bernardo folgt ihr wütend. Vicenti geht bald darauf auch ins Haus. Die andern Gäste über die Straße ab.

Ambrogio

Bald geht's nach Hause. — Ihr müßt wissen, Freunde,
mein Weib ist gar so ängstlich. Blieb ich einmal
zu lange aus, ich glaub sie würde krank.

Leonardo

Was Ihr nicht sagt?

Ambrogio

Das ist so ihre Art —!
Wenn ich auf meine Höfe fahre, wißt ihr, —
man muß doch hin und wieder selber zuschaun —
stets muß ich ihr bis auf die Stunde sagen,
wie lang ich bleibe. Eher nicht, noch später
mag sie mich haben — und sie ist nur ruhig,
weiß sie genau, wie lang ich draußen bin.

Die Maler unterdrücken mühsam ihre Heiterkeit. Um abzulenken sagt:

Pietro

Sie ist sehr schön, Madonna. —

Ambrogio, fast mit Schwung.

Meister Pietro
nicht wahr? In ganz Ferrara, gibt es eine
ihr zu vergleichen? Leonardo sagt
und Ihr Andrea, großer Frauenkenner:
Gibt es hier schönre?

Andrea, sehr überzeugt.

Keine, Messer! Keine!

Ambrogio

Das freut mich, junger Meister, freut mich sehr!
Auf meine Schätze, Häuser, Bücher, Gold,
selbst auf die Bilder bin ich nicht so stolz,
nicht halb so stolz, als daß sie mir gehört.
Wißt Ihr, Arlezzo, der in Rom jetzt malt, —
doch vor Euch war er hier — ich traf ihn unlängst,
auf meiner letzten Reise nach Florenz,
der schwur mir auch — mit Euren Worten — keine
hab er gesehn, auch in Florenz und Rom,
ihr zu vergleichen — hört ihr, junge Freunde:
auch in Florenz und Rom! Das sagt Arlezzo,
der jetzt in Rom die Kardinäle malt.

Andrea, ganz versunken.

Ja, sie ist schön —

Ambrogio

He — hört doch, junger Freund.

Fanti kommt mit Wein.

So recht, schenk allen Freunden nochmal ein. —
Ja, sag Andrea, willst du sie nicht malen??
Ich hab ein Bild zwar von Arlezzos Hand —
jedoch —

Andrea

Mich lockt der große Wettstreit, Messer,
und gern, sehr gern! —

Ambrogio

A recht, das ist mir lieb. —
Und wann bekomm ich Eure Griechenszene,
was war's noch, Leonardo? wie? was wolltet
Ihr mir noch malen? — einen rasenden —
war's nicht Odysseus?

Leonardo

Ajax, guter Herr.

Ruggiero

Ja, Ajax, den ein Gott mit Blindheit schlug!

Leonardo

Ich hab's begonnen, Messer.

Ambrogio

Meine Gattin
liebt so die Alten und die Griechendichter.
Die trug's Euch auf. Sie sieht so gern das Wilde —
obschon sie selbst —

Leonardo

um einen Heiterkeitsausbruch zu unterdrücken.

Ich hab's begonnen, Messer,
doch geht es langsam vor —

Ambrogio, trinkt, reckt sich behaglich.

Nun, alles Gute,
will Weile haben. — Sagt, wann kommt der Maler
mit jenem Bild, das Ihr mir so empfahlt,
aus Modena — das er verkaufen wollte. —

Pietro

Ich glaube bald, vielleicht schon morgen, Messer.

Ambrogio

Nun gut, sehr gut. Man hilft, soviel man kann,
den gut begabten. — Schade, meine Zeit
ist nun vorüber. — Wenn es angeht, sprech ich
des Abends euch noch einmal hier. — Ihr seid doch
am Abend wieder hier?

Pietro

Ja freilich, Messer!

Ruggiero

Gewiß! gewiß!

Ambrogio, erhebt sich.

Es ist ein starker Weg
ganz durch die Stadt bis vor die Portalata.
Ich mach ihn gern, ich sitze lieber hier,
als in dem prunknen Schanksaal unsrer Räte.
Sehr gönnerhaft: Hier unterm Volk und solchen jungen Geistern
von viel Genie und Zukunft, so wie ihr,
da ist mir wohl.

Leonardo

mit kaum verdecktem Hohn.

Ja, Messer Palizotti —
man fühlt gewiß erst seinen ganzen Wert,
wenn unser Licht auf dunklem Grunde leuchtet.

Ruggiero

Leonardos Ton noch übertreibend.

Sagt aber, Messer, wenn Ihr gar so gütig
zu gar so niedrem Volk herniedersteigt,
befällt Euch hin und wieder nicht die Angst,

daß man mit jenen Euch verwechseln könnte?!
Euch ihresgleichen hielte.

Ambrogio

ohne das mindeste zu merken, mit viel Ernst und Würde.

Junger Freund —
am Ende weiß man, wer man ist! Die Achtung,
die man sich zollt, die wohlverdiente Würde,
die hält uns alle solche Skrupel fern.
Ambrogio Palizotti weiß sehr wohl,
daß man ihn nicht mit „Volk" verwechseln würde.
Und nun — er zahlt dem Wirt — hier Fanti —

wendet sich, die Maler wollen ihn geleiten

liebe Freunde laßt! —
Auf Wiedersehn!

Schon auf der Straße, wendet er noch einmal den Kopf.

Andrea! Nicht vergessen! —

Er geht links hinten ab. Die Maler brechen in dröhnendes Gelächter aus.

Andrea

Ho! Kopierend. „Junger Freund" —

Leonardo

O Würde! Würde! Würde!

Andrea

„Man weiß doch, wer man ist"

Ruggiero, kopierend.

„Die eigne Achtung"
und dann „Ambrogio Palizotti weiß,
daß man ihn nicht mit ‚Volk' verwechseln würde" —

Sie schütteln sich vor Lachen.

Ruggiero, plötzlich.

Man müßt's ihm weisen, Freunde, irgendwie —

ihn gründlich wie mit bloßem „Volk" verwechseln!
'nen Streich! Die Kunst Apolls und aller Musen,
der ganze Berg Parnaß samt seinen Wundern,
für einen guten Streich an unserm teuren
hochwürdigen Augustus und Mäcen!

Kurze Pause.

Andrea

Wie, wenn man Bauern irgend dazu brächte,
ihn auf dem Markt als Bordio anzureden,
Ravagni oder einen von den andern
altangesess'nen rätlichen Geschlechtern,
die er nicht mag — wenn sechs so nacheinander
die Hüte ziehn und ihn mit falschem Namen
recht laut begrüßten, daß es alle merkten,
sie kennen ihn, den Palizotti, nicht —
was meint ihr, Freunde —

Ruggiero

Prächtig!

Leonardo

Aber besser
wär's, wenn er selber sich nicht mehr erkennte!

Pietro

Das wär denn doch zu toll —

Leonardo

Zu toll, mein Lieber?!
Nichts ist zu toll und nichts ist toll genug.
Die Welt ist viel zu schläfrig. Und die Menschen
bewegen sich aus Not — wie Wandeltürme. —
Man muß die Tiere doch ein wenig stacheln

will man Bewegung sehn und Schwung und Gesten. —
Ich möchte anders sterben als am Gähnen. —

Andrea, begeistert.

Auf! laßt uns Zeus sein, ihn Amphytrion!

Pietro

Sehr schön, mein kleiner Gott — nur w i e —? Wie treibt man
wohl unsern Krösus aus der eignen Haut?

Leonardo, überlegend — langsam.

Laßt uns bedenken — also. Hm — — das wäre —:
Setzt einen andern Fremden ihm ins Haus
mit seinen Kleidern — und der andre sagt,
er sei Ambrogio, und er wirft die Tür
ihm vor der Nase zu — sollt er nicht zweifeln
ob er's noch selber ist! —? —!

Begeisterung bei den Malern.

Ruggiero

Ein Plan zum Küssen!

Andrea

Ein Streich! Ein Meisterstreich! Wir bringen ihn
von Haus und Hof zumindest auf zwölf Stunden!

Pietro

Und Freund Andrea nützt im Haus die Zeit!

Andrea

Nun warum nicht, geht eines mit dem andern!?
Wen aber setzen wir hinein?

Ruggiero

Geh selber!

Leonardo

Die Stimme kennt er doch beim ersten Wort. —

Andrea

Ja aber wen?

Während die Maler beratend im Kreis stehn, tritt aus dem Hause Cesare Vicenti und ruft:

Vicenti

Ich geh jetzt fort, ihr Herrn —
wenn ihr mich braucht!?

Die vier fahren erschreckt herum.

Leonardo

Ach Ihr Vicenti!

Ruggiero, zu Andrea.

Bist du auch erschrocken?

Andrea

Ja fast wie Palizotti!

Leonardo

Herrlich! Herrlich!
Die rechte Stimme — kaum ein wenig tiefer.
Er muß es sein! — He Cäsar! Cäsar! Bleibe!

Vicenti kommt langsam nach vorn. Währenddessen:

Andrea

Die Stimme, schön, Doch sonst?

Ruggiero

Er ist viel kleiner

Pietro

Er geht gebückt!

Ruggiero

Er ist viel dünner.

Pietro

Nicht doch!
Die Kleider sind es.

Andrea

Aber das Gesicht
wen täuscht er denn, wenn man ihn sieht.

Pietro

So anders
scheint es mir nicht geformt. Er ist verwahrlost, —
stutz ihn zurecht!

Leonardo

Es geht, es geht vortrefflich,
laßt mich nur machen. — Du, Vicenti höre!
Sag, Bester, willst du uns behilflich sein
zu einem Streich, zu einem äußerst lust'gen,
zum allerlustigsten, der je erhört war
in ganz Ferrara.

Vicenti

Herr, was Ihr befehlt.

Leonardo

Von unserm guten, aber etwas dummen,
etwas gedunf'nen, etwas würdevollen
Ambrogio Palizotti ist die Rede.
Sag willst du's wagen.

Vicenti

Herr, was Ihr befehlt.

Andrea

Man will ihn kitzeln, etwas irre machen
an seiner göttlich ganz gewissen Würde.

Ruggiero

Du willst doch, Cäsar?

Vicenti

Herr, was Ihr befehlt.

Leonardo

Nun also gut; wir putzen dich zurecht
und bringen dich hinaus zu seinem Hause.

Vicenti, unruhig.

Vor Portalata?

Leonardo

Ja.

Vicenti

Was soll ich dort?

Leonardo

Dort drinnen sitzen und Ambrogio spielen,
wenn er nach Hause kommt —

Vicenti, halb für sich.

Dort ist die Frau —
ich kann nicht, Herr. —

Leonardo

Ei warum nicht, Vicenti?
Man zahlt Euch gut!

Andrea

Du sollst die Hälfte haben
von meinem nächsten Bild, mein Cäsar, hörst du!

Ruggiero

Und meines ganz! Das darfst du uns nicht stören!

Pietro

So gib doch nach Vicenti!

Vicenti

mit furchtbarer Bitterkeit, vor sich hin.

Freilich, Freilich,
ihr zahlt, ich diene — warum sollt ich nicht —
ich werde hingehn — dort den Narren spielen
wo ich gewollt, ei freilich warum nicht?!
Das fehlte noch, das ist das letzte — freilich —
ich tu's! Ich tu's!

Andrea

Laß dich umarmen, Cäsar!
Es wird ein Spaß! Ein Spaß in ganz Italien
soll man ein Jahr lang lachen.

Leonardo

Sag Vicenti
wie fängt man's an, daß du ihm ähnlich siehst? —

Vicenti

wieder ganz ruhig und dienstbeflissen.

Da wir als Knaben spielten, sagte mancher
wir sehen uns recht ähnlich, fast wie Brüder —
nun freilich hat auf unseren Gesichtern
so viel verschied'ne Zeit sich eingezeichnet,
daß —

Andrea

Laß nur gut sein! Kleider machen Leute!
Und dann zur Nachtzeit sieht sich manches ähnlich.

Ruggiero geht und putzt ihn uns heraus.
Ich eile hin, um Elena zu sprechen,
wenn sie nicht hilft, vergeßt das nicht, so scheitert
der ganze Plan!

Pietro

Sie wird! Gewiß, Andrea! Dies ist zu toll!

Andrea

Ja, du hast recht! Sie wird! — Nun also Freunde —
zur sechsten Stunde alle wieder hier
um Rat zu pflegen. — Lachen soll man! Lachen!
Daß es wie weinen aussieht!! Ganz Ferrara
soll einen Toten zu begraben scheinen!
Lebt wohl! Ab.

Ruggiero

So komm Vicenti —

Vicenti, *stumpf.*

Ja ich glaube,
das wird ein lustig Spiel.

Leonardo

Geh guter Cäsar!

Ruggiero und Vicenti ab. Leonardo und Pietro gehen im Vordergrund rechts auf und nieder. Aus dem Hause Loretta, wieder gefolgt von Bernardo, sie wehrt ihn ab. In der Mitte der Szene hält er sie fest.

Bernardo

Hör mich Loretta! Sprech ich dich heut abend?

Loretta

Nein! nein! nein! nein!

Bernardo

Es wartet wohl ein andrer?

Loretta

Was schert das dich!

Bernardo, wütend.

Was mich? Du sollst schon lernen!
Du wirst noch sehn! Eilt ab.

Loretta, erschreckt.

Wie? — Leonardo! Höre!

Leonardo tritt zu ihr.

Leonardo

Was hast du Kind?

Loretta

Er droht mir!

Leonardo

Wer?

Loretta

Bernardo —

Leonardo

Der junge Bursche, der dir immer nachläuft,
der Bauerntaps?!

Loretta

Ja der —

Leonardo

Pah der — was sollt er —

Loretta

Er will heut abend —

Leonardo

Laß doch, liebes Mädchen!
Heut abend wird ein andrer bei dir sein
und dich beschützen —

Loretta

Ja?

Leonardo, küßt sie.

Gewiß!

Loretta, küßt ihn wieder.

Du Liebster! Eilt ab.

Leonardo, sieht sich um, ruft.

He! Fanti, he! Wo ist mein Alter hin!
Mein Würfelspieler?!

Fanti, in der Tür.

Hier bei mir im Haus
er zählt sein Geld, ist außer sich vor Freude,
denn es ist Gold darunter. Palizotti
war's doch gewiß, der's gab.

Leonardo

Geh — bring ihn her.

Fanti ins Haus.

Was meinst du, Pietro, soll das Szenen geben
mit unserm würd'gen Messer —

Pietro, lächelt, kopfschüttelnd.

Tolle Dinge!

Jacopo aus dem Hause.

Leonardo

He, alter Krösus, heute lohnt sich's fast

Dich zu betrügen — komm sitz hin, wir würfeln
um deinen Batzen. Sie setzen sich rechts vorn und beginnen zu würfeln.

Pietro

geht mit großen Schritten langsam auf und ab, quer durch die Szene. Bleibt beim Sprechen zuweilen stehen, zu Leonardo gewendet.

Wenn man es bedenkt —
Du, Leonardo — wie? — Das ist ein Spaß
der mehr als Spaß ist — hm — wenn einer käme —
und schlüge dir dein gut gemeißelt Ich
zu Schutt zusammen — hm — ein Teufelsspaß —

Leonardo

He — sechzehn warfst du, Alter!

Pietro

Leonardo —
Sehr lustig wird's. — Hm. — Aber sag, wenn einer
so dir mitspielte — sag — was tätest du —?

Leonardo, wirft und ruft.

Pah — mit ihm würfeln! — achtzehn, Alter, achtzehn!

Noch während man die Würfel rollen hört beginnt der Vorhang zu fallen und schießt bei dem letzten Wort plötzlich herab.

Zweiter Akt

Die Szene ist geteilt. Das linke Viertel wird von der Landstraße eingenommen, die links Büsche und Bäume eines Wäldchens, rechts die Villa des Palizotti: Gartenmauer, Tor und Hauswand begrenzen. Den rechten Hauptteil der Szene, der nur wenig höher als die Straße liegt, nimmt ein Gemach im Hause Palizottis ein. Es ist nicht sehr tief, doch sieht man durch die breite Bogenöffnung des Hintergrundes einen Gartensaal, dahinter den Garten. Rechts ein großer roter Vorhang, links springt ein Altan in Mannshöhe über der Straße vor. Der Saal ist reich und schwer verziert, aber ziemlich leer. Links vorn an der Wand eine schwere Truhe. Rechts vorn ein Diwan. An den Wänden wenige, stark gerahmte dunkle Bilder. Verstreute Sessel. Sonst keine Möbel.
Der Nachmittag des gleichen Tages. — Lucia links vorn. Elena tritt aus dem Vorhang.

Elena

Gib mir die Kette, Lucia.

Lucia

Herrin, ja?

Elena

Die goldne Kette mit den blauen Steinen.

Lucia

nimmt sie aus der Truhe, reicht sie hin.

Da ist sie schon.

Elena

hält die Kette ins Licht.

Wie die metall'nen Finger
den kühlen Stein umglühen. — Weißt du noch
wer mir die brachte? Nein? Viviena war's.

Lucia

Der Graf Viviena, der im Kriege blieb?

Ei ja — ich weiß — ein großer Herr. Er mußte
sich immer bücken unter unsern Türen
und durch die Zimmer ging er so — mit Gebärde — es krachte
als ob der Estrich brechen wollte.

Elena

hat sich vorn auf den Diwan gesetzt. Die Kette im Schoß.

Ja — —

Es war ein Abend bei Nonantola,
auf unserm Gut ein weißer Sommerabend —
und er tritt plötzlich durch die offne Tür,
in der die Sonne stand, das Licht verdunkelnd
mit seiner Größe, wie ein Wolkenschatten —
und tritt so wortlos, dröhnend auf mich zu
und wirft die Kette stumm in meinen Schoß —
es war ein Abend heller noch als heut —
und plötzlich ward es dunkel — ich erschrak,
wie er die Sonne schluckte. —

Lucia

Ja, Ihr schriet —
wißt Ihr? Ich lief herbei und hätte selber
beinah vor Schreck geschrien — so geisthaft sah
der schwarze Graf aus mit den großen Augen
in dem Gesicht, das weiß wie Linnen war —

Elena

Ja damals war er schön! — Die Augen jagten
wie schwarze Panther aus der weißen Höhle —
o er war schön in dieser stummen Glut — —
ich aber, seiner dummen Herrschbegierde
und jenes andern denkend, der mir damals,
viel mehr als alle andern schien, erstickte
den Funken, den sein Auge in mich warf,

und sprach mit ruh'gem Spott: „So wandeln Felsen,
Erlaucht, doch Menschen grüßen, wenn sie nahn.“

Lucia

Er aber sagte —

Elena

Weißt du noch?

Lucia

Ach ja,
nun weiß ich alles. So wie eine Glocke
kam's ihm vom Munde —

Elena, steht auf.

„Diese Kette, Frau,
sollt Ihr bewahren. Sie ward zwanzigmal
vererbt in meinem Haus. Ich bin der Letzte“ —
Und ging hinaus — und nach zehn Tagen hieß es:
er ist in Dienste von Florenz getreten.
Und wieder nach zehn Tagen: er ist tot.

Lucia

Vor Pisa, freilich — und die Leute sagen
er ritt dem Pfeil entgegen, der ihn traf.

Elena

Wohl — das mag sein. Ich aber schlinge mir
die goldnen Spangen mit den blauen Steinen
so um den Hals — der zwanzigfach vererbte
Urahnenschmuck macht mich noch heute schön.
Er fällt wie Licht vom Hügel meiner Schultern.

Ambrogio tritt hinten ein.

Ambrogio, sag, wie schmückt mich dieser Stein?

Ambrogio

O unvergleichlich, Liebste, herrlich, herrlich!

Saphiren, schau und was für große Steine —
die sind heut, Kind, von allerhöchstem Wert.
Wann, sag doch, hab ich dir den Schmuck gekauft?
Ich weiß nicht mehr —

Elena

Du hast ihn nicht gekauft.

Ambrogio

Wie?

Elena

Vor fünf Jahren gab ihn mir ein andrer.

Ambrogio

Ach — wer denn, meine Liebe?

Elena

Graf Viviena.

Ambrogio

Ach der — ein Herr von hohem Adel! Gott —
er hat so freundlich unser Haus beehrt,
bis er sein allzufrühes Ende nahm —
der also —

Elena

Ja! Ich trag sie sonst nicht gern —
heut fiel mir's ein.

Ambrogio

Ich glaub's, das stimmt nicht froh,
solch ein Geschenk. — Doch wirklich schön, sehr schön!
Wie es dich schmückt, wie schön du heute bist —
ach Elena, wie schön!

Elena, ablenkend.

Und du Ambrogio — du willst zur Stadt?

Ambrogio

Ich wollte — doch ich seh dich an —

Elena

Nein geh nur
ich will dich deinen Freunden nicht entziehn —
lächelnd und deiner Freundin —

Ambrogio

Freundin, Liebe?

Elena

Ja,
man sagt, der Schenkwirt habe eine Tochter —
wie heißt sie doch — Loretta? — Sie gefällt dir?

Ambrogio

Nein — aber — mir —

Elena, immer lachend.

Sie soll von schlanken Wuchs sein,
ganz schwarze Haare haben, schöne Augen —
nein? Ist's nicht so?

Ambrogio
mit wachsender Bestürztheit.

So ist sie — aber

Elena

Aber?
Dir scheint sie häßlich?

Ambrogio

N—ein —

Elena

Du magst sie nicht?

Ambrogio

Doch — aber?

Elena

Aber? Also sie gefällt dir.
So hast du doch gewiß die weiße Hand,
wenn sie den Weinkrug niedersetzt gestreichelt —?

Ambrogio

Vielleicht auch das — nun aber —

Elena

Was denn, Lieber?

Ambrogio, mit Anlauf.

Sieh — all das ist — wenn du bedenken wolltest
doch nicht so arg, daß

Elena

mit lautem herzlichen Gelächter.

Lieber! Lieber! Lieber!
Nein gar nicht arg! Du glaubst wohl gar ich wollte,
dir wehren??! — Nein — ich dachte mich zu freun —

Ambrogio, ohne Verständnis.

Ja — wie —

Elena

Mich freun, daß denen, die mich lieben,
Das Schöne wohlgefällt.

Ambrogio, mit Pathos.

Ich bin dir treu!

Elena

Ei — treu!

Ambrogio

Bei Gott! Gewiß so treu wie irgend
ein Mensch, dem andern ist —

Elena, mit ruhiger Ironie.

Das wär nun viel?

Ambrogio

Wie, etwa nicht?

Elena, stark.

Nein, weniger als wenig —
Wieder freundlich, leicht.
Tritt einmal her. Ambrogio sieh mich an!
Du hast die Hand der andern doch berührt —

Ambrogio

Das gab ich zu — doch —

Elena

Weiter, Lieber, weiter!
Anwachsend, schließlich fortgerissen.
Und sogst du aus der Wärme dieser Hand,
nicht grad genug von jener feinen Lust,
die mehr als Rausch und schneller als ein Gift,
in unsern Adern aufsteigt, uns durchflutet,
mit einer Wärme anfüllt — und dann plötzlich
von einem dunklen tiefverborgnen Raum
die Riegel wegschmelzt — und aus offner Höhle
stürzt es in uns hinein — ein Tigersprung —
da sitzt's im Korn — da bist du umgewandelt
und wirfst mit fieberhaft geschlossnen Augen
dein ganzes Sehn auf einen weißen Leib
und hältst ihn fest — und — nun — du brachst die Treue —

Und was geschah? ei nichts! ei gar nichts, Lieber!
Als daß du wollend kaum — noch wen'ger wissend
mit deinen Fingern an der weißen Haut
von einer fremden Hand vorüberstreiftest. — —
— — — — — — — — — — — — — — — —
Nun — bist du — treu?

Ambrogio, völlig verwirrt.

O Liebste — Elena —
du — du verwirrst mich — nein — ich weiß nicht —

Elena

Lieber
sei du so treu dir selber oder mir —
wie es dich freut, und wie du wagst und kannst.
Doch häng dich fest ans Leben — nicht an Treue.

Reicht ihm die Hand.

Die Freude bleibt, die Namen wechseln viel! —
Und nun — mein Freund, sei froh und geh mit Gott!

Ambrogio

hat bisher verständnislos staunend gestanden, stürzt sich nun überwältigt auf ihre Hand und küßt sie.

O Liebste — Liebe —

Elena, sich gütig losmachend.

Geh, mein Lieber, geh!

Ambrogio geht. Bald erscheint er auf der Straße und geht ab.

Elena

folgt ihm mit einem gütigen, fast bewegten Blick und sagt nach einer Pause halblaut.

Nun reut mich fast das Spiel, das ich versprach —

Nach einer kurzen Pause, mit Aufschwung.

Und doch — ein neu Gelächter auszuschöpfen.

Und auf vertrauten Zügen neue Bilder
des Lebens auszuspähn — das lockt, das zwingt —
Ah — „laßt uns lachen!" — Lucia, weißt du noch?!
Der Sommermorgen am Corsaner See —
Du standst am Strand. Arlezzo hielt das Steuer.
Da kam ein Stoß das große Segel riß —
und noch ein Stoß — kieloben ging das Boot —
Wir waren schnell am Strand. Zuletzt Arlezzo —
halbtot — gefährlich in ein Tau verstrickt —
gezogen ward er, stand und schüttelt sich —
und ruft — und atmet schwer — und schluckt und ruft —
Die Tropfen sprühten rings ins Licht wie Perlen —
„Laßt — laßt uns lachen!" Lucia — weißt du noch —
Ein Gott des Morgens stand der Knabe da,
da liebt ich ihn — —

Andrea steht plötzlich in der Tür des Hintergrundes.

Andrea! — —

Andrea

Durch den Garten!

Die Mauer übersprungen!

Elena, ruhig.

Lucia!

Lucia

Herrin —?

Elena

Ruf mir den alten Manuel.

Lucia

Sogleich. Ab.

Andrea

greift Elenas Hand, will sie küssen.

O — Elena!

Elena, entzieht ihm die Hand.

Fein sachte, Lieber, sachte!
Du bist zu dreist.

Andrea

Wie? — ich?

Elena

Bei hellem Tage
die Mauer überspringen — einzubrechen —
da ist ein Tor — man klopft am Tor, mein Freund.

Andrea

Ich kam schon so!

Elena

Das war bei Nacht, Andrea. —
Die Nacht hat eigne heimliche Gesetze
wir sind noch ganz im Tag. —

Andrea

Hab ich kein Recht —

Elena, mit lautem Gelächter.

Ein Recht! Ein Recht! Auf wen? Wofür? Weswegen!?
Macht schenken unfrei?! Macht des Reichen Gabe
ihn zu des Nachbarn Sklaven? Recht! Ein Recht?? —

Andrea, verletzt.

Du liebst mich nicht!

Elena, streicht ihm durchs Haar.

Du lieber großer Junge,
wohl lieb ich dich, wenn du so stehst und zornig
die großen Augen rollst —

Andrea, heiß.

Elena — will sie küssen.

Elena

Nicht jetzt —

Andrea

Doch später! Wenn der Streich gelungen,
und sich die andern am Gelächter laben —
dann kehr ich um — ich siebenfach Beglückter —
Dann poch ich an — ich schlag ans Tor — ganz sittsam!
Dann tust du auf —

Elena

Vielleicht —

Andrea

Vielleicht —?!?!

Elena

Vielleicht!

Lucia mit dem alten Manuel vom Hintergrund her.

Lucia

Hier, Herrin —

Manuel

Was befehlt Ihr mir, Madonna?

Elena

Der alte Gärtner, der Antonio, weißt du,
ist ganz allein heut nacht in seinem Häuschen
im Garten hinten. Denn sein Bursche ging
fort mit dem Reitknecht, um die neuen Pferde
von unserm Gut in Ture —

Manuel

Ja, Madonna.
Antonio, sagt ich noch, wie wird das werden
jetzt wo Ihr just die Rosen —

Elena

Gut, schon gut, —
der alte Mann soll nicht zur Nacht allein sein,
schwach, wie er ist und kränklich — es gibt Leute,
die über Mauern steigen! Manuel,
schlaf diese Nacht bei ihm —

Manuel

Gewiß, Madonna.
Ein Lahmer hilft dem Blinden, sagt das Sprichwort.
Ich bin zwar auch kein Held mehr um zu kämpfen —
doch immerhin —

Elena

Geh, guter Alter, geh.

Manuel ab. Lucia bleibt ganz vorn rechts.

Das wär getan. —

Andrea

Wie klug du das gewendet.
Nun bist du ganz allein mit jener? —

Elena

Ja.
Der Koch liegt krank. Die andern schickt ich fort.

Andrea

Bald ist er da, der neue Palizotti.

Elena

Wer ist der Mann, den ihr dazu gedungen?

Andrea

Der? Ein Vicenti, unser Farbereiber.

Elena

V i c e n t i ? ?

Andrea

Ja — du kanntest wen des Namens?

Elena

Ich kannte einen —

Andrea

Sag doch, wie der aussah.

Elena

Stolz sah er aus und wild — zu einem Krieger
schien er geboren. Haus und Hof vertrotzt er
um nichts und schien nur trotz'ger noch und wilder,
und schien ein Mann zu sein — ich fand mir keinen
seither wie ihn. — Doch dann — dann ward er anders
ist mir erzählt.

Andrea

Du liebtest ihn —

Elena

Vielleicht,
und haßt ihn — damals.

Andrea

Schwerlich ist's der uns're.

Elena

Nein, schwerlich gibt sich der zu solchem Dienst.

Pause.

Andrea

Wo bleibt Ruggiero?

Elena

Geh, sieh zu —

Andrea

steigt auf den Altan, nach kurzer Pause ruft er:

Da kommen —
noch sieht man nicht — doch sind es zwei — der Teufel!
Ambrogio kehrt zurück!

Elena

Was?! Laß doch sehn.

Sie steigt auch hinauf. In diesem Augenblick treten auf der Straße hinten Ruggiero und Cesare Vicenti auf. Letzterer in der Tracht des Ambrogio, rasiert ꝛc. — Die Ähnlichkeit ist nicht mehr zu verkennen. Doch wirkt Vicenti (in Haltung, Gang, Sprache noch ganz wie im ersten Akt) immer noch sehr anders als Ambrogio.

Elena

Du Narr —! Das sind die Kleider
die ich euch gab, für den, der sie jetzt herträgt.
Beinah gehangen mit dem eignen Strick!
Vortrefflicher Andrea!

Beide steigen wieder ins Gemach herab.

Andrea

Wirklich prächtig.

Ruggiero und Vicenti sind durchs Tor geschritten und erscheinen einen Augenblick danach hinten im Saal.

Ein Meisterstück, Ruggiero, das gelang dir!
Das Haar, die Tracht!

Ruggiero

Gegrüßt! gegrüßt Madonna!

Hier ist der erste Spieler der Komödie!
Tritt vor, Vicenti! Zu Andrea. Weißt du —
Zeigt ihm einen alten Rock, den er auf dem Arm trägt, und spricht halblaut auf ihn ein.

Cesare Vicenti
die Augen am Boden, tritt einen Schritt vor.

Elena, erkennt ihn.

Ah — —

Cesare Vicenti, kaum hörbar.

Das Weib —

Elena, schnell beherrscht.

Ihr wollt in einem Scherz uns Hilfe leisten.

Vicenti

Wie Ihr befehlt —

Elena

So kennt Ihr Eure Rolle —

Vicenti

Man wies mich an.

Elena, empört über seine Haltung.

Nun gut, man wird Euch zahlen —

Vicenti

Wie Euch beliebt.

Elena

He, höre doch, Ruggiero —
War denn kein mehr gewandter aufzufinden?
Der scheint zu stumpf, zu leblos zum Geschäft!

Ruggiero

O laßt nur, in dem Mann ist viel verborgen,
der wird auch das — Nun aber seht nur her —!

Elena

Was soll der schlechte Rock?

Ruggiero

Uns weiter helfen.
Das hier ist des Vicenti alter Kittel,
den nehm ich mit. — Und in der Schenke bringt man's
im Scherz drauf, wen dies Staatsgewand wohl paßte!
Dann zieht's Ambrogio an — flugs trinkt man weiter,
daß er's vergißt — er kommt in diesem Rock
und findet er sein Haus besetzt, ich wette,
er sucht den Grund in dem verhexten Kleid!
So mehrt sich unser Spaß, so glaubt er leichter,
daß andre ihn mißkennen.

Elena

Übermüt'ger,
was hinter diesen blonden Locken keimt!
So einen Freund und Biedermann zu foppen!

Ruggiero

Ein Scherz! Ein Scherz!

Elena

Nun gut, ich laß es gelten.

Kurze Pause, dann plötzlich.

Sag doch, Ruggiero, mögen dich die Mädchen.

Ruggiero

glühendrot — sieht sie an.

Elena

Ich kannte eine, — die kein Mann bewegte
er war denn blond, recht goldig blond wie du.
Ich selber einst —

Andrea, eifersüchtig.

Wir müssen gehn Madonna!
Sie warten in der Schenke —

Elena, unbeirrt.

Nun Ruggiero —
wirst du geliebt?

Ruggiero, stammelt.

Ich — —

Andrea

Komm, wir müssen eilen,
es wird zu spät!

Elena, mit Hohn.

Ja so!

Ruggiero
völlig verwirrt, verbeugt sich.

Lebt wohl, Madonna. Stürzt ab.

Andrea

Auf später! Ab.

Elena

Lucia geh und leg die Riegel
fest vor die Tür —

Lucia

Und dann?

Elena

Dann sollst du schlafen —
ganz ungestört! Verstehst du?

Lucia

Herrin, ja! — Ab.

Pause. Man hört den Riegel vor das Schloß gehn. Elena und Cesare Vicenti stehen unbewegt.

Elena, einen Schritt auf ihn zu.

Nun Cesare Vicenti —

Vicenti

ohne die Augen vom Boden zu heben.

Herrin, ja —? —

Elena, betont.

Wir sind allein! — Wieviel Jahre Cäsar
sind wir nicht so gestanden — weißt du das? —
so Aug in Aug!

Vicenti

Nicht Aug in Auge. Frau.

Elena

Nein — doch ich will, daß du mich ansiehst, Mann.
Blick auf! Ich will's!

Vicenti

sieht ihr stumpf ins Gesicht.

Ja Herrin?

Elena

Was!? — Ah Possen —
wir sind allein! Die Sklavenmaske ab!
Genug des Spiels!

Vicenti

Des Spiels —? —

Elena

Mensch, ja! Des Spiels!
Was stehst du da? — wie trägst du deinen Leib?
hängst wie entwaffnet? Fallen deine Arme
wie Scheiden ohne Schwert vom Gürtel lasch?
Genug damit!

Vicenti

Was soll genug sein, Frau?

Elena

Genug! Hör auf! Ich bin nicht toll zu glauben,
dies da sei Ernst. Spiel einer solch ein Stück,
der diese Arme, die zu Boden flehn,
nicht wild gedroht, wie Schwerter hoch gehoben
vom Leibe eines Kriegers, eines Herrn.
Hör auf und rede! Warum bist du hier?

Vicenti

Weil Herren, die Ihr kennt und die mich zahlen,
das so verlangt.

Elena

Was — ist das Wahnsinn — Cäsar.
Sie rüttelt ihn. Cäsar Vicenti!

Vicenti

Ja — was ruft Ihr mich?

Elena

Sei wach!

Vicenti

Ich bin's.

Elena

So spotte länger nicht —
Du kamst — zehn Jahre sind's. Du stehst vor mir —
Ich war dir viel — du sagtest alles — sprich —
um was stehst du vor mir —?

Vicenti

Um eine Laune
von jenen, die mich zahlen —

Elena

Mensch, schweig still!
Wenn ich dir glaube, spei ich vor dir aus! —
Nein das nicht mehr — was wärst du für ein Tier —
Nein weniger als ein Tier, das satt zu werden
die Brüder frißt, eh es sich selber schlingt — —
Und du kommst her, um dreißig Silberlinge
Das abzutun, was du dir hochgestellt
zehn Jahre als ein Schicksal — stolz und fremd —?! —
Ich will dir das nicht glauben — nein, dir nicht!
Sag daß du kamst, um sein zu spotten — gut!
Nein? — Mich zu morden also — zwiefach gut!
Ich will dich achten! Wie?

Vicenti

Ich bin bezahlt.

Elena

Ah aller Schmutz Ferraras über dich!
Verkauftes Tier!

Vicenti

plötzlich stark, aber ohne Pathos und Größe, dumpf, bösartig.

Ich b i n verkauft — — und d u ! ?
Was stehst du da mit Ketten angetan
Gold an den Händen, Gold am Hals und Haar,
Samt auf den Brüsten, purpurn Gurt und Schuh —
Du Frau des reichen Manns, die mich geliebt —
was stehst du da — und sprichst zu mir „verkauft“ — ! ?

Elena, sehr stark.

Ich lach dich an! Ich lach dir ins Gesicht!
Ich — ich verkauft! Um was? und wann? und wem?
Um f r e i zu sei, erwählt ich ihn, nicht dich.
Denn er saß da, wenn ihr am Abend kamt,
blaß wie die Wolken überm Laubendach,
saß schweigend da, wenn deine Worte warben
und kniete mit dem hilflos treuen Blick
so demutvoller Liebe vor mich hin,
auf Händen bietend sich und all das Seine —
da ward mir wohl, denn H e r r i n wollt ich sein
und über vieles — Aber du standst da
und drohtest mir und suchtest, was dir d i e n t e —
und deiner Armut diente — ! Nein — ich nicht!
Um keinen Rausch der Welt! Aus unsern Küssen
riß ich mich hoch, wie Wild sein Netz zerreißt.
Ein K n e ch t nennt m i ch verkauft!

Vicenti, verwirrt.

Ich bin — ich war — —

Elena

Du warst ein Mann und kommst um Kupfermünzen
ins Haus des Menschen, den du zehn Jahr haßt;

und kommst bezahlt zu einem Narrenstück
hin zu der Frau, die du mit Flüchen flohst.
Was bist denn du! Was bist du für ein Tier!

Vicenti
sehr langsam, schwer, stoßend.

Ich bin — bin einer der so müde ist —
So müde, daß er keinen Schlag mehr spürt —
nicht Stich, nicht Stoß. — Wenn einer fällt und fällt —
fällt ganz von oben — fielt ihr schon im Traum —? —
hat er nur einen Wunsch: am Boden sein
und liegen — liegen. — Wozu denn sich wehren,
wenn man durchs Leere stürzt. — Ein letzter Fall —
Elend und Ekel liegen über mir —
dies war der letzte — bin ich nicht am Grund. —
Im Mark verfault und noch ein rot Gesicht?
Nein — nein! Wer tot ist will begraben sein!

Elena

Du bist nicht tot!

Vicenti
langsam, ihr fremd ins Gesicht starrend.

O Weib — o Weib — Weib — Weib!
Du riss'st dein Messer aus dem Leib des Opfers
und meinst dein Schlachttier spränge auf zur Lust? —

Elena, getroffen, leise, staunend.

Traf ich dich so —

Vicenti
blickt wieder zu Boden, stöhnt wie im Traum, kaum hörbar.

O du —

Elena

War ich so mächtig —
so stark in dir — — —

Draußen wird Lachen und Gespräch hörbar.

Vicenti

Man kommt —

Elena, tiefer versinkend.

— und wußt es nicht — —

Vicenti

Seid still, das Stück hebt an!

Elena, sich aufraffend.

Ja so! Nun spielt
wofür man Euch bezahlt

Sie reicht ihm das Barett hin. Einen Augenblick stehen sie sich dicht gegenüber. Sie sieht ihm tief ins Gesicht. Ein jäher Entschluß läuft über ihre Züge, sie sagt sehr stark.

Mein Ehgemahl —
nun weißt mir jenen Fremden von der Tür!

Hinten auf der Straße treten die Maler mit Ambrogio auf. Andrea schleicht sich sofort in das Gebüsch links, ganz vorn. Ambrogio trägt den alten Rock Vicentis und ist leicht berauscht.

Ambrogio

Nein, Pietro, nein im Rausch vergißt man nichts!
Der Wein macht stark, verdoppelt alle Kräfte!
Im Wein erst weiß man völlig, wer man ist.

Pietro, Ruggiero

Gewiß! Wohl! wohl!

Ambrogio

Ihr meint ich sei nicht nüchtern.
Doch ich steh sicher da auf beiden Beinen!
Erkenn euch alle grad so gut wie mich! —
Wo kam Andrea hin?

Leonardo

Der ging wohl schon.

Ambrogio

Ei sieh! Der Schelm! Dem eilt's, der wird erwartet!
Nun frohe Nacht! Ich strecke mich nach Hause —
ein Weib, ein Dach und ein behaglich Feiern
der letzten Stunden still nach lautem Tag
bei Kerzenlicht — doch das versteht ihr nicht!

Ruggiero

Wir nicht?

Ambrogio

Nein ihr seid jung, ihr lauft umher
mit hurt'gen Füßen und zu Hause ist,
wo ihr euch setzt. — Mit Jahren wird das anders.
Nun, Gott bewahr euch euern frohen Sinn!
Ich mag euch gern. Ich liebe euern Spaß —
ach ja den Rock! Des andern Rock noch an!
Wo blieb denn meiner —

Ruggiero

Himmel ganz vergessen!

Ambrogio

Nun, Fanti hebt ihn auf! Das nächste Mal!
Schlaft wohl. *Händeschütteln. Er wendet sich.* Geht heim —
Er wendet sich zum Tor. Die drei treten sofort ins Gebüsch. Decken sich. Von dort ruft:

Leonardo

Nun, Cäsar, gute Nacht!

Ambrogio

dreht sich um, sieht nichts.

Was riefst du da? Schon fort? Die jungen Beine
ja Bürden, Würden trägt das freilich nicht.

Wendet sich, drückt auf die Klinke.

Was, Riegel vor? — Ich greife wohl nicht fest?
Macht doch der Wein! — Nochmal denn! — Wirklich!
Was denn?
Das ist 'ne Ordnung! Holla! Manuel! Schlägt ans Tor.
Mach auf! Die Riegel fort! He, Manuel!

Cäsar, tritt auf den Altan.

Wer lärmt so spät —!

Ambrogio

ohne hinzusehen, ruft hinauf.

Du hast das Tor versperrt.

Cäsar

Wer seid denn Ihr?

Ambrogio

Der Herr, Mensch, bist du taub!
So tu doch auf!

Cäsar

Geh deines Weges, Mann,
du bist betrunken —

Ambrogio, tritt zurück.

Frecher Bursche! Blickt hoch, stutzt. Was? —
Wer seid Ihr denn? Wer steht da auf dem Erker?

Cäsar

Der Herr des Hauses, geht!

Ambrogio

Ihr seid wohl toll.
Dies ist Ambrogio Palizottis Haus.

Cäsar

Nun ja — und ich, Ambrogio Palizotti,
steh hier und rat Euch, ruhig fort zu gehn.

Ambrogio

Hoho! Haha! Das ist kein schlechter Spaß!
Ihr seid wohl ich?! Haha — nun ohne Possen
macht auf, mein lust'ger Freund und stellt Euch vor.

Cäsar

Ich hab nicht Lust Betrunkne anzuhören —
marsch — schert Euch fort.

Ambrogio

Ich bin Ambrogio, Mensch!

Cäsar

Laßt Euern tollen Spaß, das rat ich Euch.
Man kennt, so wahr ich Palizotti heiße,
mich in Ferrara und man ehrt mein Wort.
Wer mit mir scherzt, dem geht es übel. Packt Euch!

Ambrogio

Was, Tod und Teufel! Hier, hier steh ich hier!

Cäsar, mit schneidendem Hohn.

Das seh ich, Mann — doch geht!

Ambrogio

Ich — —

Elena, von innen, sanft.

Palizotti!

Kurze Pause.

Cäsar

Ja Elena, sogleich! — Da seht Ihr an!
Mein Weib habt Ihr gestört. — Ja, Liebe, gleich —!
Nun macht und schert Euch fort — sonst ruf ich Knechte, die weisen's Euch!

Elena

Ambrogio!

Cäsar, herabsteigend.

Elena — —

Pause.

Ambrogio

hat seit dem ersten Ruf Elenas sprachlos gestanden — stürzt jetzt wütend auf das Tor.

Tod — Tod und Teufel! Riegel, Riegel fort!

Steht ermattet ab.

Bin ich verhext! Ich bin doch nüchtern? Wie — —
Hier meine Haare, Arme, Brust und Beine!
Und alles Ich!

Plötzlich aufschreiend.

So hört doch! Macht doch auf!

Stille.

Was ist das nur? — was ist — was ist? — was ist?? —

Andrea, kommt von links vorn.

Ambrogio

Dich senden alle Heil'gen! Hilf mir Freund!

Andrea, sieht ihm fremd ins Gesicht.

Was wollt Ihr Mann?

Ambrogio

Wie siehst du mich denn an?
Hör zu was sich begab.

Andrea, will gehn.

Was schert das mich —

Ambrogio

So hör doch lieber

Andrea

Mann, ich kenn Euch nicht —

Ambrogio

Mich — mich Ambrogio Palizotti nicht —?

Andrea

Ambrogio Palizotti kenn ich gut
dies ist sein Haus —

Ambrogio

Nun ja —

Andrea

Was soll's denn —

Ambrogio

Man läßt mich nicht hinein! So hör mich doch!

Andrea

Was sucht Ihr dort?

Ambrogio

Was ich in meinem Hause — ? — ? —

Andrea

Das ist der Scherz! Ambrogio wollt Ihr sein!
Das möchte mancher! Hört da habt Ihr Unglück —
Ich grade kenn den Palizotti gut;
Mich foppt Ihr nicht.

Ambrogio

So sieh mich doch nur an!

Andrea

Was gibt's zu sehn? Ich seh ein rot Gesicht,
das Wein bezeugt, und einen schlechten Rock,
wie ihn kein reicher Palizotti trägt.

Ambrogio

Der ist nicht mein, man zog ihn an im Scherz,
's ist nicht mein Rock —

Andrea

Wenn's nicht der deine ist
so gib wohl acht, die Büttel in Ferrara
verstehn mit Dieben keinen Spaß — an ihm vorüber mit Gott!

Ambrogio

Andrea! Mensch! Ich bin Ambrogio!

Andrea

Narr!
schlaf deinen Rausch aus irgendwo im Heu
und lärm nicht auf der Straße — gute Nacht!

Geht.

Ambrogio

Verwünscht — verwünscht — der auch? — Was?
sind sie alle —
Sie oder Ich? — Ich nicht! Ich nicht! Ich weiß,
weiß wer ich bin — der Rock hier ist nicht mein —
Ist nicht Ambrogio Palizottis Rock — —
Mir geht's im Kreis — was wollt ich denn — ja so —
Ja — nach Ferrara — aus den Häusern rufen
will ich die Leute, Leute die mich kennen,
die mich verehren, Palizotti, mich — —
Das ist ein Spaß — — ja — aber Elena! —? —
Und der da oben? der in meinem Kleid —?
mit meinem guten Namen? — der, der ich — — —
Nein: Ich bin ich! — Bin nicht ein andrer! Himmel —
so hilf mir doch! — Der Rock ist ja nicht mein —

Im Abgehen.

ja nach der Stadt! Es ist des andern Rock —
des andern Rock! — Ab.

Nach einer Weile folgen ihm die Maler sachte.
Pause.

Elena

Das wär vorüber —

Cäsar

im Begriff sein Kleid abzulegen.

Ja —

Elena

Halt ein, noch nicht!
Wollt Ihr mir einen Dienst erweisen? —

Cäsar

aufgerichtet, mit verändert klarer, fester Stimme.

Nein!

Elena, sieht ihn an, nickt.

Das war das erste Wort nach Menschenart
das Ihr heut spracht — den Ton wechselnd
doch bitt ich — hör mich noch!
Soll's dich nicht freu'n mit deines Tuns Gewicht
zurückzufall'n auf die, die dich entsandten,
wie einen toten Ball zu ihrem Spiel?

Cäsar

Wie kann das sein?

Elena

Tu, was ich bitte, Freund.
Gleich wird Andrea hier sein, der dich schickte —
Schick ihn davon wie jenen —

Cäsar

Kann ich das? —

Elena

Der Riegel liegt, so bleib in deinem Spiel —
und weis' ihn fort als dieses Riegels Herr. —

Cäsar, mit bösem Lachen.

Bei Gott, ich will! Wer einen Menschen einkauft,
hat keines Menschen Ehrlichkeit gekauft.

Elena

Wohlan!

Cäsar

Wie aber — ward dies ganze Stück
nicht ihm zur Lust gespielt und nun —

Elena

Ich wollte
dies vielleicht so — nun aber will ich's anders.
Was wundert dich?

Cäsar, sieht sie an, nickt.

Nein — nein! Ich kenne dich! — Pause.

Elena

Er kommt, gib acht!

Andrea

kommt die Straße von hinten zurückgelaufen.

Macht auf! Er lief zur Stadt!
Kommt nicht hinein! Der Torwart ist im Bunde!
Nun, macht doch auf! Ich bin's —

Cäsar

wie vorhin, wieder auf dem Altan.

Wer lärmt so spät? —

Andrea

Ich bin's! Andrea, trefflicher Vicenti!
Mach auf, vorzüglichster Komödienspieler!
Du hast es prächtig durchgeführt in Haltung
und salbungsvollem Ton und feister Miene —
viel war nicht nötig, ganz getäuscht zu sein.
Nun, tu doch auf! Was stehst du? —

Cäsar

Ihr dort unten —
schwatzt nicht so tolles Zeug und schert Euch fort!

Andrea

Was soll denn das! Mach auf!

Cäsar

Das fehlte eben,
betrunknen Strolchen meine Tür zu öffnen!

Andrea

Was, deine Tür?

Cäsar

Zum Henker, meine, ja!
Ich, Palizotti, leide nicht solch Lärmen
vor meinem Hause! Packt Euch!

Andrea

Ja doch, ja!
Das Spiel ist aus! Hör auf und öffne!

Cäsar

Bursche,
wenn du nicht gehst, werd ich die Knechte rufen,
die Tür bleibt zu —

Andrea

Zum Teufel! Elena! —

Elena

wie vorhin, von innen, sanft.

Ambrogio!

Cäsar

Liebe, gleich! —

Andrea

W—as!?!

Cäsar

Scher dich, Narr!
schlaf deinen Rausch aus irgendwo im Heu
und lärm nicht auf der Straße — gute Nacht!

Andrea

Ich will dich lehren, mein zu spotten, Schuft!
Zum letzten Mal befehl ich dir, mach auf!

Cäsar

von hier an mit wachsend echter Wut.

Befiehl du nur! — Du mir! Es ist genug!

Ich rat dir, geh und reiz mich länger nicht!
Mit meinem Zorn ist schlecht zu scherzen, du!
Geh, da's noch Zeit ist! Eil dich, sag ich!!

Andrea

Bursche
das sollst du büßen!

Cäsar

Pack dich, Trunkenbold!

Andrea

Verhext ist alles! Fluch euch! Stürzt ab.

Cäsar

Geh zu Grab!

Er steigt in das Gemach herab. In voller Wut.

Verwünschtes Volk! Nicht Ruh im eignen Hause
bei Tag und Nacht —

Elena

Vortrefflich, Lieber!

Cäsar

sie zornig zur Seite schiebend.

Laffen! —
Bin ich zu ihrer Launen Freude da? —
Den nächsten, der mir kommt, bei Jesu Christ,
laß ich mit Hunden —

Elena, ganz staunend.

Cäsar!

Cäsar

wie ein beim Namen gerufener Schlafwandler auftaumelnd.

Ah —

Fährt mit dem Rücken beider Hände über die Augen, — schüttelt sich fröstelnd — dann gedehnt.

Ja — so —!

Elena

legt ihre Hand auf seine Schulter.

Schauspieler, sagt man, müssen sich vergessen
in ihrer Rolle, wenn sie gut sind — Cäsar,
du bist ein großer Künstler.

Cäsar, abwesend.

Wie?

Elena

Ein Meister
in dieser Kunst der Künste, im Verstellen! —

Cäsar

Verstellen? wie?

Elena

Nun ja — im anders scheinen —
Scheinst du dir selbst nicht fast schon Palizotti?

Cäsar, schreiend.

Ich? Palizotti?! Nie! Ich! Ich! Ich! Ich!

Elena, immer lächelnd.

Wie, Palizotti nicht? und führtest eben
im Mund — zwar — seine Sprache doch wohl nicht —
doch seine Rechte —

Cäsar, hart.

Rechte?! — Frau, genug! —
Nun laßt mich gehen. — Will fort.

Elena, hält ihn.

Cäsar!

Cäsar

Laßt mich gehn.

Elena

Verwirrter du! Was sandtest du mir jenen
denn eben fort?!

Cäsar

Ihr wolltet's.

Elena

Ja, ich wollte, —
damit du bliebest. —

Cäsar

Frau, es ist vorüber. —
Ich habe meine Rolle ausgesagt —
laßt mich hinaus!

Elena, plötzlich befehlend.

Du bleibst!

Cäsar

sogleich in der sklavischen Haltung wie früher.

Ich bitte Euch —
laßt mich zurück — es ist gefährlich, Frau —

Mit wachsender Leidenschaft.

vor meinen Augen fliegen rote Wolken —
ich kann nicht bleiben — diese Stunde greift
mit einer schwarzen Faust um meine Kehle —
Frau, ich erstické, laßt mich.

Elena

Du sollst bleiben.

Cäsar

Ich warne Euch in diesem Augenblick
schließt Eure Tore auf und laßt mich gehen
denn bleib ich über diesen Augenblick
so geh nicht mehr — hört Ihr — geh ich nicht mehr!

Elena

halb absichtlich nicht verstehend, zärtlich.

Du sollst ja bleiben — argverwirrter Mann —
mit deinem krausen Trotz, du wunderlicher
der sich mir wehrt — du sollst ja bei mir bleiben
durch eine lange tiefverhängte Nacht
bis an den Morgen — hörst du.

Cäsar

Morgen — ja —
Ich höre Morgen! In die kalte Helle
hinausgestoßen. Nein ich will nicht bleiben —
Nicht schlafen, zum Erwachen schlafen — nein!
um keinen Traum der Welt solch ein Erwachen!
ich will nicht!

Elena

Komm! es dunkelt — Cäsar, sieh:
der Tag verliert die Helle aus den Händen,
wie eine nackte Frau im Bad das Wasser
aus weißen Fingern langsam fallen läßt.
Bald wird sie ihren schwarzen Mantel nehmen,
der dunkle Samt um weiße Schultern gleitend,
rahmt ihres Leibes Leuchten üppig ein —

mit plötzlichem Ausbruch

die ganze Nacht ist wie mein schwarzer Mantel —
o komm

Cäsar

Und Morgen?

Elena

Morgen? Morgen!
Da wird die Sonne aufgehn, häßlich hell
und jedes Ding mit fahler Deutlichkeit
in seinen Grenzen zeigen. Doch davor

liegt schwarz das große Königreich der Nacht
das alle eint: Zwölf lange lange Stunden,
wie große dunkle Gänge angereiht,
wie hohe Grotten, die an allen Wänden
von Edelsteinen leuchten. Hörst du mich?
Zwölf große Gänge in den Berg des Lebens,
zwölf offne Wege in ein Unbekanntes,
ein Ungeheures, Cäsar, und du fragst,
was liegt dahinter? komm hinein und sieh
komm, komm hinein!

Cäsar

Weib, Weib!

Elena

Was wehrst du dich!
Was lügst du stolze Feigheit deinem Sinn
wirfst leere Worte wider deine Wollust!
Sei, was du bist, ein Mensch, ein aufgerichtet
schlank königliches Tier, das sprechen kann
und sagt „ich will“ zu allem, was es muß.
Komm, komm, sei Tier, sei Gott in meinen Armen. —
Sieh welch ein großes Lachen uns umwogt,
umtost, umbraust von grenzenlosen Lüsten.
Tu auf, tu auf und laß den ganzen Strom
helldonnernd über deine Riegel schäumen, —
o er wird tragen — weit. Was hältst du noch?
Was wägst du Trotz und Zorn, ein Wort, ein Nichts —
das Leben ist viel größer — viel viel größer,
es will dich küssen du, — ich küsse dich.

Sie küßt ihn.

Cäsar

bäumt sich unter ihrem Kuß auf, wie ein getroffener Hirsch.

Ein Pfeil, ein Pfeil!

Elena

Getroffen, ja getroffen.
Ein Ruf geht durch dein Blut.

Cäsar, aufwachsend.

Wenn ich vergäße —

Elena

Vergiß, vergiß! All was du warst und wurdest
ist leer Gewand — tu deine Kleider ab,
sei Mann und Herr! Du bist's!

Cäsar

Ich will! ich will!
Ich will, ich will — dein Herr und meiner sein.
Mein Sklavenschicksal werf ich von mir ab
mit diesem Wurf —!

Er reißt ihren Gürtel ab und wirft ihn mitten auf die Szene.

Elena

Nun bist du mein!

Cäsar

ergreift sie an den Schultern, hebt sie empor.

Ich habe —
ich halte dich!

Elena, sich ihm entwindend.

Gib frei! Du sollst erwarten — —

Sie eilt rechts ab. Der rote Vorhang rauscht vor dem folgenden Cäsar zusammen.

Cäsar, allein.

Sie ging — wo bin ich? Wie — wer bin ich denn? —
Ein roter Vorhang — Palizotti — wie?
Bin ich ein Narr in einem Fastenspiel —?
Ja —? Oder einer der das Lebensrad

mit einem Griff so um und um geschleudert,
daß heut ein König — —

Der weiße Arm Elenas wird am roten Vorhang sichtbar, sie ruft:

Elena

Cäsar —

Cäsar

Elena!

Traum oder Wachen — Schicksal — Narrenspiel —
sie rief — ich komme — Ich, ihr Mann — zu ihr!

Hochaufgerichtet nach rechts ab.

Dritter Akt

Szene des ersten Aktes. Nacht. — Bei aufgehendem Vorhang letztes Leuchten eines abrollenden Gewitters. Später starker Wolkengang mit wechselndem Mondlicht. — Auf der Straße treten auf von hinten Bernardo, von vorn Jacopo.

Jacopo

Wer kommt? Bernardo Ihr?

Bernardo

Ich bin Bernardo,
seid Ihr Jacopo?

Jacopo

Ja, mein junger Freund.

Bernardo

So spät zur Stadt noch?

Jacopo

Nein — nur bis zum Tor.
Die Frau des Torwarts liegt am Fieber krank.
Ihr wißt, man hält etwas von meinen Kräutern,
da rief man mich.

Bernardo

Was — mitten in der Nacht?

Jacopo

Nein, noch am Abend; doch das Ungewitter
war gar zu stark. Nun geh ich durch die Nacht —
sie ist mir ja nicht dunkler —

Bernardo

Freilich, freilich —
nur eins, Jacopo — wenn Ihr wem begegnet,
wenn einer fragt, und sonst so im Erzählen —

sagt nicht, daß Ihr mich diese Nacht hier traft.
Sagt nichts, versprecht's mir!

Jacopo

Ja doch, ja doch! Gerne! —

Bernardo

Viel Dank und gute Nacht!

Jacopo

Dank — Euch desgleichen —
und Glück zum Werk — — die Jugend — ei die Jugend!

Kopfschüttelnd die Straße herauf ab.

Bernardo

Nun also — hier!

Er steigt von der Straße in den Garten, tritt dichter unter das erste Fenster des Hauses links und schlägt leise daran. Halblaut ruft er:

Loretta! auf —! Loretta!

Loretta, leise von innen.

Du, Leonardo? Bist du's?

Bernardo

Auf — ich bin's!

Loretta

öffnet vorsichtig und lautlos das Fenster halb und streckt einen Arm heraus.

Gib deine Hand!

Bernardo, leise.

Ich liebe dich, Loretta —

Loretta, leise, dringend.

Gib deine Hand! —

Bernardo, faßt ihre Hand.

Ich halte dich —

Er will sich hinaufschwingen. Da läßt sie plötzlich seine Hand fallen.

Loretta

Der Ring!

Der Ring am Finger?

Bernardo, verständnislos.

Wie?

Loretta, ziemlich laut.

Du hast ihn nicht!?!

Bernardo

sucht sich zu fassen, hastig flüsternd.

Ich legt ihn — still doch, Liebste! — Ja — der Ring — ich zog ihn ab — er blitzt so sehr im Dunkeln —

Loretta

Wie —?

Bernardo

Er verrät uns — Greift wieder nach ihrer Hand.

Von links hinten auf der Straße treten Leonardo und Pietro. Ein Mondblick beleuchtet eben die Szene am Fenster flüchtig. Sie bleiben lauschend stehen. Es wird wieder dunkel.

Loretta

schon ziemlich überzeugt, fragt halb scherzhaft:

Bist du Leonardo?

Bernardo

Gewiß, ich bin's —

Leonardo, nähertretend, leise.

Ei — sieh doch an! Laß hören!

Loretta, scherzend fortfahrend.

Beweise mir! —

Bernardo

mit der Ernsthaftigkeit des schlechten Gewissens.

Beweisen — was? — beweisen!

Ich bin doch der ich bin —!

Leonardo, wie oben, sehr belustigt.

Ganz recht, mein Bursche!

Loretta, vorgebeugt.

Es ist so dunkel — nichts kann man erkennen.

Bernardo, ängstlich.

Still, Lieb, kein Licht! — Man sieht —

Loretta

Es wacht ja niemand —

Bernardo

Man kann nicht wissen —

Loretta

Also schwöre!

Bernardo

Was denn? —

Loretta, immer arglos scherzend.

Daß du der Leonardo, der mich liebt —
Bei deiner rechten Hand — das mußt du schwören!

Bernardo

immer ängstlich, ernsthaft.

Ja — — aber! nein — —

Loretta

So bleibst du draußen —!

Bernardo

Gut denn —

hebt den rechten Arm

ich bin der, der dich liebt — bin — Leonardo —
so wahr — —

Leonardo

springt vor und schlägt ihm mit der Rechten schallend ins Gesicht.

So wahr dies Leonardos rechte Hand!!

Bernardo

He! Hilfe! Räuber!

Leonardo

Nein doch! L e o n a r d o ! !

Er schlägt ihn. Bernardo wehrt sich. Loretta weicht schreiend vom Fenster. Pietro lacht sehr laut. — Der Mond tritt hell hervor. — Auf den Lärm hin alsbald Stimmen von innen. Santi erscheint mit Licht, gefolgt von Barroccio, etwas später Loretta und noch ein Knecht mit Licht. Alle hastig bekleidet.

Santi, Barroccio

Was gibt's? Was ist? — —

Bernardo

Man überfällt mich! Hilfe!

Santi, hinzueilend.

Halt, Messer Leonardo! halt! was tut Ihr!?!

Leonardo

ohne im Prügeln innezuhalten.

Ei nichts! ei gar nichts! eine Büßerübung!
Ich Leonardo schlage Leonardon!

Zu Bernardo, jedes Wort mit Püffen akzentuierend.

Nicht wahr? Ich — mich! Nicht wahr! Was ist da weiter!
Wen geht das an?!

Santi, Barroccio, verwirrt.

Wie? — was?

Leonardo,

immer mit Püffen akzentuierend.

Ich — schlage — mich!

Bernardo

Hör auf! du Satan!

Barroccio

zu Pietro, auf Leonardo weisend.

Sagt — ist er verwirrt?!

Leonardo

hält im Prügeln inne, hält aber Bernardo noch am Kragen fest, wendet den Kopf.

Nein! alles ist in Ordnung! — Nicht, Loretta?? —

Loretta, wütend.

Ach, laß mich! Ab ins Haus.

Santi, ihr verblüfft nachsehend.

Wie?

Bernardo

hat sich losgemacht und stürzt ab.

Verwünscht!

Leonardo, lacht.

Der lief!

Santi, ganz verwirrt.

Nun sagt mir —?!

Pietro

O nichts! Ein Scherz, ein kleiner Streit nichts weiter!
Habt Ihr noch einen Schluck?

Santi

Ja freilich — freilich. —

Sie wenden sich dem Hause zu. Da hört man von links hinten den noch unsichtbaren Ruggiero rufen.

Ruggiero

Halloh! ist man noch wach?!

Leonardo

Ruggiero! holla!

Ruggiero

von links hinten schnell vorkommend.

Ihr seid schon da?!

Leonardo

Ja, just —

Pietro

Du triffst es eben.

Er führt die beiden nach vorn und fragt dann.

Nun — was erfuhrst du?

Leonardo

Ja — wo ist er?

Ruggiero, zuckt die Achseln.

Pietro

Wie denn?

Leonardo

Du weißt es nicht?

Ruggiero

Ich hab die Spur verloren.

Leonardo

Erzähl, erzähl doch!

Ruggiero

Bis zur Porta lata
verfolgt ich ihn und alles ging vorzüglich
der Torwart, unser Freund und Zechgenosse — —

Leonardo

Der biedre Bartolino!

Ruggiero

Ja, er fluchte
erschrecklich grimmig aus dem Gitterfenster:

„Landstreicher läßt man nicht zur Nacht herein" —
und ließ den Riegel zu — Ambrogio fluchte
nicht minder schwer und schwur mit tausend Schwüren,
daß er der Palizotti sei, der würd'ge,
der reiche, der berühmte Palizotti —
doch Bartolino hielt den Riegel fest.

Leonardo

O der Vortreffliche! Und dann?

Pietro

Und dann?

Ruggiero

Dann? — Ja — dann kam das schwere Ungewitter
man sah nichts mehr vor Sturm und Hagelschloßen —
und ich verlor ihn —

Pietro

Suchtest?

Ruggiero

Ja, vergebens!
Und kam hierher wie abgeredet war.

Kurze Pause.

Pietro

Was denkst du Leonardo? —

Leonardo

Wie denn?

Pietro

Etwa
ob ihm ein Ernstes zugestoßen wäre
in diesem Sturm?

Ruggiero

Ei wohin denkst du, Pietro!

In einer von den Schenken wird er sitzen,
die vor den Toren sind wie diese hier,
und auf den Morgen warten.

Leonardo

Recht Ruggiero,
so denk ich auch, und morgens kehrt er heim.
Wir aber ziehen, wenn's zu Mittag geht, —
den Sebastiono etwa zu geleiten
mit seinem schlechten Bild, aus Modena, —
wir ziehn wie völlig arglos in sein Haus
und lassen uns erzählen. — Gelt, Ruggiero:
das wird dann der Komödie schönstes Spiel,
was er erzählt und wie er's dreht und wendet!

Sie gehen dem Hause zu.

Ruggiero, hell lachend.

O ja! Das wird! — Ambrogio Palizotti
wie gründlich hat man dich mit „Volk" verwechselt — !

Barroccio

bisher mit Fanti auf der Schwelle des Hauses im Gespräch, hat das Letzte gehört und wendet sich.

Was sagtet Ihr von Palizotti Messer?

Leonardo

O weiter nichts. Da ist ein armer Narr,
der geht seit ein paar Tagen durch die Stadt —
er sieht ihm etwas gleich — der sagt den Leuten
e r sei der Palizotti!

Barroccio

Hahaha!
Das möcht er wohl. Wie heißt der arme Teufel?

Ruggiero, schnell.

Vicenti heißt er —

Barroccio

So! Vicenti — haltet:
war nicht heut früh hier einer der so hieß?

Ruggiero

Das ist schon möglich —

Barroccio, sehr belustigt.

Wirklich! Hahaha!
Ja, Palizotti sein! — ach ja — das möcht ich —
da braucht ich nicht zur Nachtzeit auf den Weg.

Pietro

Ihr wollt noch fort?

Barroccio

Ja, nachts geht's sich am besten.
Ich hab in Pontelagio ein Geschäft
und muß dann mittags wieder nach Ferrara —
da gilt's sein Bündel schnüren. —

Pietro

Glück zum Weg.

Barroccio ab ins Haus.

Leonardo

Wir, denk ich, wachen diese Nacht beim Wein!

Ruggiero

Zur Siegesfeier! Recht so! laßt uns lachen!

Leonardo

Und mit dem frühsten ist Andrea hier,
dann wolln wir froh das Weitere bedenken.
Hoch über dieses Tages guten Wurf
flieg uns des neuen Tollheit in die Luft!

Alle ab ins Haus.

Eine Weile bleibt die Szene leer. Dann tritt hinten auf der Straße Ambrogio auf. Er ist vom Wetter mitgenommen, ohne Barett, in den zerfetzten Rock gewickelt. Von verwüstetem Aussehen, geht er gebückt und tastend vor bis zur Mitte der Straße, steigt dann in den Garten.

Ambrogio, allein.

Kalt — kalt — mich friert. — Den Rock wollt ich zerreißen —
allein mich friert — o dieser Schuft am Tor —
„Landstreicher läßt man nicht zur Nacht hinein" —
Du Hund! Ich bringe dich um Amt und Brot,
wenn ich erst wieder Palizotti bin,
wenn — — — was! — ich bin's ja doch — —
mich friert nur so — — —

Setzt sich auf den Straßenrand. Die Tür des Wirtshauses geht auf. Fanti leuchtet dem Barroccio hinaus und geht dann ins Haus.

Fanti

Glück auf den Weg!

Barroccio

Viel Dank und gute Nacht!

Ambrogio hat sich erhoben. Der Mond tritt hell aus einer Wolke. Barroccio kommt vor.

Ambrogio

Ein Mensch — ein Händler — — der Barroccio — Freund!

Barroccio

Wer da so spät?

Ambrogio

Ihr seid Barroccio, ja?

Barroccio

Ich bin Barroccio.

Ambrogio

Gut! Dann ist kein Zweifel:
ich bin der Palizotti, lieber Freund!

Barroccio

Ach — der seid Ihr! Da bin ich recht gewarnt!

Ambrogio

Ihr kennt mich doch?

Barroccio

Man hat mir schon berichtet
von Eurer Tollheit —

Ambrogio

Was?

Barroccio

Als Palizotti
einherzugehn.

Ambrogio, sehr sanft.

Ich bin's auch wirklich, Freund.
Seht mich nur an! Nicht wahr? ich bin es wirklich.
Ihr saht mich erst heut früh, und den Kristallkrug
aus Modena — von dem Ihr spracht — den bringt nur!
Ich will ihn zahlen.

Barroccio, einen Moment unsicher.

Was? — — Ach so! — Ja freilich,
er war dabei — er hat's mit angehört! —
Gebt Euch nicht Mühe Palizotti schläft
auf seidnen Betten in den weichsten Armen
von ganz Ferrara — geht nicht so in Lumpen
um in der Nacht.

Ambrogio

Ich bin —

Barroccio

Vicenti seid Ihr!

Ambrogio

W e r sagst du?!

Barroccio

Ei, den Namen weißt du selber,
du närrischer Betrüger.

Ambrogio, mit flehender Gebärde.

Mann! ich bitte! —

Barroccio, mißverstehend.

Nun du siehst kläglich aus, das bleibt die Wahrheit,
da nimm das Stück und kauf dir eine Streu.

Gibt ihm Geld.

Ambrogio

plötzlich noch einmal aufwachsend.

Ich bin Ambrogio Palizotti Mensch!
und brauch Dukaten wie du Kupfermünzen!
G o l d werf ich fort an Bettelpack wie dich!

Er schleudert die Münze auf die Erde.

Barroccio, wütend.

Ist das der Dank, daß man sich freundlich zeigt!
Du grober Gauner treib du deine Possen,
mit wem du willst — nur untersteh dich nicht
ehrliche Leute zu beleid'gen, Tölpel!
Scher dich zum Satan!

Ihm mit seinem Stock drohend, ab.

Ambrogio

allein — blickt ihm nach — schüttelt den Kopf — nach einer Weile sagt er.

— Was —? — Er droht mir mit dem Stock —
der Bettler! mir! — Mir, der — so bin ich's nicht!
Bin nicht Ambrogio, den die Ratsherrn grüßen
wenn er zur Kirche geht —? Der bin ich gar nicht! —

Das Denken tut so weh — ein Drehn im Hirn.
Ich kann's nicht sein! Nein, nein: der Palizotti.
Das ist ein Mann, dem alle Türen aufgehn
kommt er von fern — — — — — — — — — — — —
— — — — — mich friert — — — — — — — — —
— — — — — — — — — da ist ein Wirtshaus — —
Ist Fantis Wirtshaus, — wenn mich der erkennte? —
ach nein —! ich bin's ja nicht — wer soll mich kennen?!
der Maler nicht — und nicht der Mann am Tor —
und auch nicht der — — — — — — — — — — — —
— — — — — so kalt — — — — — — — — — —
— — — — — — — doch wenn ich zahle,
läßt man mich ein und fragt nicht, wer bin ich. — —

Greift in die Taschen des Rocks.

O Kreuz und Tod! Das Geld steckt ja im Rock —
im andern Kleid — sucht — in diesen Bettlertaschen
ist nicht ein Stück — — — — — — — — — — — —
— — — — — mich friert — — — — — — — — —
— — — — — — — — Ich muß doch suchen.
Das Silberstück muß noch am Boden liegen,
das mir der Händler gab — daß ich das fortwarf!
— — — — — — — — — — — — — — — — —

Er beginnt suchend umherzugehn.

Mich friert. — — Das gute Geld! — Wo warf ich's hin?

Hinten auf der Straße tritt Jacopo auf, er steht still, lauscht einen Augenblick und ruft dann.

Jacopo

Messer Ambrogio Palizotti!

Ambrogio

vom Klang seines Namens wie von einem Steinwurf getroffen taumelt hoch und schreit.

Hilfe! —

Jacopo

steht schwarz und groß gegen den Mond.

Ich bin's — Jacopo, — Messer Palizotti.

Ambrogio

schwankt wie blind mit vorgestreckten Armen auf ihn zu.

Du kommst — du sagst — — —? —? —

Jacopo

Jacopo, edler Herr.
Ich komme aus der Stadt zu meiner Hütte
in später Nacht. Es ist wohl dunkel, Herr?
Seid Ihr verirrt?

Ambrogio

Ja — ja, ich bin verirrt.

Jacopo

Hier links ist Fantis Wirtshaus. Ich will rufen,
man tut wohl auf.

Ambrogio

Nein! nicht! Die Menschen drinnen —
Jacopo, näher! zieht ihn heran — still! — ihm ins Ohr
man kennt mich nicht!

Jacopo

Was, Euch, Ambrogio Palizotti?

Ambrogio, schreit wieder angstvoll.

Stille!!

Jacopo

Schreckt Euch der eigne Name?

Ambrogio

Ja doch! stille!
Man weiß ja nicht! Du Narr! man weiß ja nicht!

Jacopo

Was — edler Herr? —

Ambrogio, ängstlich.

Komm fort, ich will dir folgen,
lieber Jacopo, dir, in deine Hütte.

Jacopo

Was — Ihr — zu mir?

Ambrogio

Ja — ja! Was wundert dich?

Jacopo

Ihr, Herr, der erste in Ferrara —

Ambrogio

gerührt und zweifelnd zugleich.

Lieber —
ja? siehst du, daß ich Palizotti bin?

Jacopo

Ich sehe nichts, Herr.

Ambrogio

Du erkennst mich doch?

Jacopo

Ich glaube ganz gewißlich, Herr, Ihr seid's.

Ambrogio

in leiser, stumpfer Erschütterung.

Du glaubst — ja, ja — es ist wohl eine Sache,
die man nur glauben darf, wer einer sei —
ob der, ob der — du glaubst — ich danke dir —
Ich will dir folgen — führ mich, Lieber, komm!

Im Abgehen, halblaut.

Man kann nicht wissen — nein, man kann nicht wissen,
wer einer ist — ich weiß nicht, wer ich bin — —

Jacopo und Ambrogio sind links vorn abgegangen. Die Szene bleibt eine halbe Minute leer. Der Mond steigt noch höher und erhellt die Landschaft sehr. Da kommt von links hinten ein Mann die Straße herab gelaufen, er springt in den Garten, stürzt auf das Haus zu und schlägt wütend gegen die Läden. Es ist:

Andrea

Macht auf! in Teufels Namen, auf! heraus!

Santi, von innen.

Wer lärmt? Was brennt?

Andrea

Auf, alter Diebswirt! Auf!

Die Maler, von innen.

Andrea! holla! auf! wir kommen schon!

Tür und Fensterladen rechts werden zugleich geöffnet. In der Tür erscheinen Pietro und Ruggiero, dahinter Santi mit Licht; auf dem Fenster rittlings Leonardo, hinter ihm Loretta, eine Hand auf seiner Schulter, in der andern ein Licht. — Von hier an fliegendes Tempo.

Pietro, Ruggiero, Leonardo

Andrea! Du?! Was, mitten in der Nacht!?
Und außer Atem?! — Aus den weichen Armen,
die dich umstrickten?!

Andrea

Teufel! schweigt!

Pietro

Was gibt's?

Andrea

Er ließ mich nicht hinein, der andre!

Ruggiero

Wie?

Andrea

Wies mir die Tür!

Pietro

Wie, Palizottis Tür?

Andrea

Ja, ja doch!

Pietro

Wer?

Ruggiero

Ambrogio ist zurück?

Andrea

Nein! nein, der andre!

Ruggiero

Cäsar?!

Leonardo lacht laut — aber niemand stimmt ein.

Pietro

Still doch!

Ruggiero

Wie —? —?

Er steht ängstlich, Pietro ernst, Leonardo lächelnd, Andrea schwer atmend. Alle schweigen. — Der Vorhang fällt langsam.

Vierter Akt

Szene des zweiten Akts. Es ist hoch am Vormittag. Der Altan ist verhängt, so daß nur durch den Gartensaal ein weißes Licht dringt. Die Bühne ist zuerst leer. — Dann tritt Cäsar langsam aus dem roten Vorhang rechts, den er halb zurückschlägt. Ein rötliches Licht flutet in den Saal.

Cäsar

Der Tag ist weit. Die Sonne steht schon hoch. —
Wo komm ich her? — Aus dieser roten Grotte,
erfüllt vom Wellenschlagen wilden Bluts? —
Irrlichter gleißen heimlich an den Wänden —
— — — — — — — — — — — — — — — —

Er geht mit geschlossenen Augen leicht schwankend vorwärts.

Was trank ich denn? — Ich brauche meine Glieder
ganz grad zum Gehn.

Tritt zum Altan.

Wohlan! und hier ist Licht
und helle Luft und Boden, den ich trete,
und freier Raum, den ich mit Armen teile! —

Schlägt die Vorhänge zurück. Es wird sehr hell.

Zu Tag! zu Tag! — Wie atm' ich all dies Licht.
Hier — hier ist offne See. Mit allen Masten
will ich hinaus — es braust — es hebt mich — trägt.
Wie ward mir nur? — Was fiel gleich Eisenringen
in dieser Nacht von Arm und Schultern ab? —

Sitzt auf den Stufen des Altans.

War da nicht einer, der ein Knecht, ein Tier,
ein toter Stein war, gut zum Spiel der andern?
Wer steht da grau am Eingang dieser Nacht?
Wer trat hinaus in leuchtend roten Farben?
Bin i ch der Mann von gestern? Nein!? Von heut?

Und doch ein andrer! Ganz ein Umgeschaffner!?

Steht auf.

War ich denn tot?!? — Ich weiß nicht wer ich bin —

Elenas Stimme

im Traum hinter dem Vorhang hörbar.

Ah — Cäsar — Cäsar —

Cäsar

Ah — da ruft die Antwort!
Da liegt das Schicksal mit den blonden Flechten
und weißen Gliedern. — Ja!: Ich bin der Mann,
der vor zehn Jahren ging ein Weib zu nehmen,
und halb gewonnen — doch das träumt ich wohl —
da kam der Tag, die Nacht: Er nahm sein Weib.
Ich bin der Mann! —

Tritt zum Vorhang, schlägt ihn ganz zurück.

Auf, Elena! empor!
Der Tag ist weit! Die Sonne steht schon hoch!

Wieder zurücktretend.

Wach auf mein Weib!

Elena

in losem weißen Gewande hereinfliegend, an seinem Halse.

A — Cäsar! Cäsar! Cäsar!
Da ist der Tag und steht in vollem Licht!
Wo blieb der Morgen, den du so gefürchtet —
sich überträumt! In Freuden überträumt!
Kein graues Dämmern, fröstelndes Erwachen —
ein glänzend Wachsein — voll wie edler Wein
und tiefer Schlaf. — O wie ich dich umfasse,
In dieser Helle, dieser Sonnenfülle —
ich liebe dich! — Still! still! Ich will dich anschaun,
sehn wie die weißen Fluten niederströmen

am Harnisch dieser stahlgespannten Glieder,
an diesen Schultern steinern stark und schwer,
an dieser Stirn, die so ins Helle ragt
wie Felsen in die Brandung — Cäsar! Cäsar!
Was triffst du mich mit Augen wie ein Herrscher!
schlägt mich dein Blick wie eines Königs Hand!
Bist du nun so — so stark und mächtig frei?!
und schöner noch als einst! —
Wer tat dir das?
Wer band dich frei? Wer hob dich auf den Thron?
War ich's? War ich's?!

Cäsar

Du warst es, Elena.

Elena, jubelnd.

Ich schuf dich neu!

Cäsar, schwer.

Ich stehe so vor dir —
mir selbst so seltsam — du! — wenn ich bedenke,
woher ich kam, und daß ich nun e r k e n n e,
woher ich kam — — mit Schauder o du — ich dank dir nicht —

Elena

Wirf weg! Die toten Dinge hinter dich!
mit mir! zu mir! ins Leben! lebe! komm!

Cäsar, schwer.

O — Elena — —

Elena

Nicht träumen! Leben, wachen
und wachsam sein!

Cäsar, aufgereckt.

Da sprachst du recht! Ich w i l l!

Will wachsam sein. — Als eines andern Erbe
ward ich hier Mann und Herr — ich will es bleiben!

Elena

Du willst —?! —

Cäsar

Hier bin ich dieses Hauses Herr,
Ambrogio Palizotti gleich gewachsen,
an Antlitz und an Stimme völlig gleich,
und Mann bin ich der Herrin dieses Hauses —
wer kommt und wagt's und heißt mich weitergehn?!

Elena

Du wagst?

Cäsar

Ich will!

Elena

Du — Mann! es sei! es sei!

Cäsar, mit Geste.

Ich will mein Haus erkennen!

Elena

reißt von der Wand einen Gurt mit Schlüsseln.

Wohl, so komm!
Ich führe dich, bald kennst du alle Räume
in diesem Hause, wie's dem Herrn gebührt.
Die alten Diener schlafen noch; erwachend,
sehn sie den Herrn in dir. Ich will dich kleiden,
du sollst in Gang und Ton ihm ähnlich werden,
daß ich noch selber zweifle! — Cäsar, komm!

Sie will nach hinten abeilen. Cäsar bleibt plötzlich stehen.

Cäsar, stark.

Gib mir die Schlüssel!

Elena, staunend.

Wie?

Cäsar, ihr ins Auge.

Die Schlüssel!

Elena, wie gelähmt, gehorchend.

Nimm —

Cäsar

Nun geh voran und weise mir den Weg! —

Beide ab.

Nach kurzer Pause erscheinen auf der Straße die Maler. Voran Pietro und Andrea, dann Leonardo und Ruggiero mit dem sehr schüchternen Sebastiano in der Mitte. Vor dem Tor machen sie Halt.

Pietro

Nun wird sich's zeigen.

Andrea im Auftreten.

Was denn?! Cäsar war es!

Pietro

Ja gestern, aber heut noch? —

Sebastiano, trägt ein Bild.

Liebe Freunde

seid ihr gewiß, er nimmt mein kleines Bild.

Leonardo

Gewiß, verlaß dich!

Sebastiano

Ja? Daß ich's gestehe —

es ist nicht eben ganz so, wie ich wollte —

in manchem Zug —

Leonardo

Da sei nur ruhig, Bester!

der nahm schon ärgren Schund!

Sebastiano

Und zahlte?

Ruggiero

Pomphaft!

Sebastiano

So viel gilt Euer Wort bei Palizotti?

Leonardo

Ja — seine Augen, Freund, und unsre Worte
vollbringen das.

Andrea

hat mehrfach an das Tor geschlagen.

Pietro

Nun, wird nicht aufgetan?

Andrea, schlägt stärker.

Verhext ist alles, sag ich euch! —

Sebastiano

Ich danke
euch soviel mal — ihr bringt mir rechte Hilfe.

Ruggiero

Nun, gib nur acht, du sollst ein Fest erleben
noch obendrein, ein wundervolles Schauspiel!

Sebastiano

Ein Spiel — ? —

Andrea

gegen das Tor trommelnd.

He! holla! he!

Stimme des alten Manuel im Hintergrund.

Jawohl! ich komme!

Man sieht wie das Tor geöffnet wird und die fünf eintreten. Das Tor wird geschlossen. Gleich darauf erscheinen die fünf Maler hinten durch den Gartensaal im Zimmer. Hinter ihnen unermüdlich schwatzend der alte Manuel.

Manuel

Verzeiht nur, bitte, daß ihr warten mußtet —
Ich war nicht hier, ich kam vom andern Ende
des großen Gartens — draußen bei Antonio
hab ich genächtet. Gestern abend sandte
mich noch die Frau dahin — ich kam erst eben.
Verzeiht nur, daß ihr so vergebens pochtet —
ich war —

Leonardo

Schon gut, mein Alter! Sehr viel wichtger
ist uns zu wissen: ist dein Herr heut munter.

Alle wenden sich ihm gespannt zu.

Manuel

O ja, gewiß. Recht munter! Ja, recht munter.

Andrea

Du sahst ihn schon?

Manuel, leicht erstaunt.

Nun ja doch — eben rief er
mir zu vom Fenster, aus der großen Halle,
ich sollte sehn und melden, wer da pochte —

Pietro

Und ganz gewiß — der's sagte, war dein Herr?

Manuel

Nun freilich, freilich! Fragt Ihr wunderlich! —
Ich muß nun gehn — ihm sagen, daß Ihr hier seid —
verzeiht nur —

Andrea

Ruf ihn, Alter! ruf ihn, eil dich!

Manuel ab.

Pietro

Nun — also doch, Andrea?

Andrea

Unsinn! Possen!
Ist er zurück, so ist er's erst seit heute.

Ruggiero

Ich sah ihn doch am Tor noch abends spät —

Leonardo

Was streitet ihr? So kam er eben morgens!

Andrea

Doch, wo ließ sie den andern?

Pietro

Ja — den andern?

Durch den roten Vorhang rechts vorn erscheint Cäsar. Hinter ihm wird ob und zu Elena am Vorhang sichtbar, die aber den Malern vorläufig verborgen bleibt. — Cäsar sieht jetzt in Tracht, Haar, Haltung rc. dem Ambrogio des ersten Aktes sehr ähnlich, doch braucht eine direkt täuschende Wirkung nicht erreicht zu sein. Er geht schnell bis zur anderen Seite des Zimmers vor und wendet sich dann erst herrisch den Malern zu.

Cäsar

Ihr kommt sehr früh! —

Die Maler weichen unwillkürlich einen Schritt zurück und sehen sich zweifelnd an.

Nun?

Andrea und Ruggiero

zugleich, halblaut.

Wer?? —

Leonardo

allein sicher, herausfordernd, laut.

Gott grüß dich, Cäsar!

Cäsar, mit starrem Ernst.

Was soll der Scherz?

Sebastiano

völlig ahnungslos — sagt halblaut, aber vernehmlich zu Pietro.

Wie — heißt er Cäsar, Messer?
Ambrogio dacht ich?

Ruggiero

sagt zugleich ängstlich, halblaut zu Leonardo.

Bist du sicher??

Cäsar

Soll das
noch lange währen, daß ihr steht und tuschelt,
und Unsinn sprecht — Ambrogio Palizotti
ist heut nicht wohlgelaunt für Narrenspossen —
Sprecht — oder geht —

Leonardo

überlegen höhnisch, mit outriertem Ton.

Nun gut. Um

mit Geste auf Sebastiano weisend

diesem Jüngling
nicht das Geschäft zu stören — gut — „Ambrogio" —
wir bleiben ernst! Hochwürd'ger „Palizotti"!
Ich seh, daß Ihr am Gurt die Schlüssel tragt —
nun seid so gut, dies Bild, das langgemeldet
heut endlich kommt, vom Käufer selbst getragen —
zu sehn — zu nehmen — zu bezahlen. Hört Ihr:
auch zu bezahlen! Gleich!

Sebastiano, tritt zaghaft vor.

Hier, Hochsehredler,
ehrwürd'ger Messer Palizotti, bring ich
das kleine Werk: „Des Lazarus Erweckung".
Die Freunde sagten, Ihr, der als Mäcenas,
so weit bekannt, Ihr wünschtet solchen Vorwurf
Euch längst gemalt. Und was mein schwaches Können
darin vermocht —

Cäsar, unterbricht ihn schroff.

Zeigt her!

Nimmt ihm das Bild fort, betrachtet es, dann:

Das ist gesudelt.
Meint Ihr, der Mann da mit den feisten Zügen,
den weißgeschminkten, sei ein Auferstand'ner?
Saht Ihr die Toten so, so kalkig glänzend?
Ein Harlekin bei frevelhaften Possen
ist Euer Mann — und nicht ein Grabentstiegner!
Den weckt Ihr nicht — denn der ist nie gestorben!
Der bleibt ein Narr und wenn Ihr Euerm Heiland
noch dreimal dicker plump den Goldkranz klebt.

Gibt ihm das Bild zurück.

Geht, junger Mann. Lernt sehen erst und fühlen.
Das ist gestümpert. Eure Freunde irrten —
Ambrogio Palizotti nimmt nicht jede
gefärbte Leinwand, die man ihn beredet.
Wenn er zuweilen allzu gütig ist,
und mindres kauft, den Freunden zu gefallen, —
man kommt ihm nicht mit solchen Pfuscherein!
Geht! lernt erst! Geht!

Sebastiano, völlig verstört.

Verzeiht nur, Herr — ich glaubte —

Cäsar

Geht! geht!

Sebastiano geht schnell ab. Während des Folgenden erscheint er auf der Straße und entfernt sich eilends. — Andrea und Ruggiero stehen erschreckt und verwirrt da, Pietro ruhig, Leonardo sehr belustigt.

Leonardo

Hoho! Unglücklicher Sebastian!
Das war vortrefflich, Cäsar!

Cäsar, drohend.

Leonardo! — —

Leonardo

Ja, wirklich: dieser kreideweiß Geschminkte —
dies Braun daneben — du hast recht! Wahrhaftig!
Es steckt ein Maler in dir! ein Gelehrter!
Wahrhaftig, Cäsar!

Cäsar, stärker drohend.

Leonardo, dreimal
gabst du mir jetzt den Namen eines Fremden, —
was soll der Scherz?? —

Leonardo

Jetzt sind wir fünf beisammen
nun ist's genug, vortrefflicher Vicenti!

Cäsar

Wenn ihr mit eurern tollen Faseleien
mir länger lästig fallen wollt — ich wünsche
nichts mehr zu hören! Geht!

Leonardo, noch immer belustigt.

Das ist nun wirklich!

Cäsar

Nun, bin ich Herr in meinem Haus?

Leonardo

Vicenti!

Vicenti seid Ihr!

Cäsar, ruhig.

Seid Ihr krank?

Leonardo, ernst zu Pietro.

Der Ärmste —
ward er im Ernst verwirrt?

Cäsar

Habt ihr getrunken
bis an den Mittag durch die Nacht!?

Andrea

halblaut ausbrechend, gegen Leonardo.

Zum Teufel!

das ist er nicht!

Ruggiero

Ambrogio?!

Andrea

Nicht Vicenti —

Leonardo

energisch, klar, sie abschüttelnd.

Narrn allesamt! — He Cäsare Vicenti! sei klar! sei munter!

Cäsar

tut jetzt als höre er ihn nicht mehr, wendet sich und ruft.

Holla! Manuel!

Manuel, durch die Mitte kommend.

Ja, Messer Palizotti?

Andrea, halblaut.

Der im Bunde??

Ruggiero, ebenso.

Unmöglich! nein: er ist's!

Andrea

Ambrogio?

Pietro

Hört doch!

Ganz kurze Pause, gespanntes Schweigen der Maler. Cäsar ist einige Schritte auf und nieder gegangen, sie ignorierend, bleibt dann vor Manuel stehn.

Cäsar

Geh in den großen Saal — zur rechten Hand
hängt rund ein Holzbild, das mir weist auf Andrea der da malte,
Das bring mir her —

Manuel

Ja Herr, wie Ihr befehlt. —

Der alte Manuel ab. Die Maler flüstern halblaut hastig untereinander.

Andrea

Nun??

Ruggiero

Wer?

Pietro

Unglaublich —

Leonardo

mit letzter Energie zu Ruggiero.

Cäsar

Wieder ganz kurze Pause.

Cäsar

wendet sich wieder den Malern zu.

Kommt zu Ende!

mit euerm Spiel! Was wollt ihr?

Pietro, vortretend, vorsichtig.

Fragen, Messer,
wie Ihr die Nacht verlebt?

Cäsar, sehr betont.

Ich danke, Pietro,
für Eure Sorge! Doch sie war nicht gut —

Andrea

Nein!?

Ruggiero

Wirklich?

Cäsar

Wirklich — frische Luft ist nötig.

Er steigt den Altan empor. Wieder flüstern die Maler hastig.

Andrea

Was tun?

Ruggiero

Wer ist er?

Leonardo, mit den Augen malend.

Seht! er steht im Licht!

Von diesem Augenblick an nur noch Maler steht Leonardo für die Handlung völlig abwesend da — ganz Auge. Unten auf der Straße tritt Barroccio von vorn auf. Cäsar erblickt ihn und ruft herab.

Cäsar

Holla Barroccio!

Barroccio

Ja, hochedler Herr?

Cäsar

Du gehst zur Stadt zurück?

Barroccio

Zu dienen, Messer!

Cäsar

So führt dein Weg dich auch an Naris Schenke
vorüber. Siehst du dort zwei Burschen sitzen,
Derossi, Brüder — kennst du sie?

Barroccio

Ja Messer!

Cäsar

Die schick mir her. — Und jenen Krug Barroccio
bring mit dem nächsten nur aus Modena
ich kauf ihn ab.

Barroccio

Viel Dank! Man weiß ja, Messer
wer Käufer in Ferrara für das Schöne:
Ambrogio Palizotti keiner sonst!

Cäsar

Geht! eilt Euch!

Barroccio

Ja, lebt wohl, ich eile, Messer! Ab.

Cäsar steigt wieder herab. Die Maler immer unsichrer geworden flüstern wieder hastig.

Andrea

Ruggiero, nun?

Ruggiero

Ambrogio wirklich!

Pietro

Wirklich —? —

Manuel kommt wieder und bringt das Bild.

Manuel

Herr —

Cäsar

Gut.

Nimmt das Bild. Manuel ab. Cäsar tut als bemerke er die Maler erst jetzt wieder und sagt:

Noch hier? Habt ihr noch mehr zu fragen?

Pietro

Wir — —

In diesem Augenblick rauscht Elena rechts aus dem Vorhang hervor. Sie ist prächtig gekleidet, hält eine Rolle in Händen und tut, als vermute sie ihren Gatten allein zu finden.

Elena

Hier, Ambrogio — — ah du bist beschäftigt.
Und Künstler seh ich und erwählte Freunde.
Auf später also! Wendet sich zu den Malern, die sich verneigen.
Schafft Ihr, Meister Pietro?
Wächst er, der neue Glockenturm am Dom? —
Wann wird mein Ajax rasen, Leonardo? —
Ihr wollt mich malen, sagt man mir, Andrea?
Nur zu! Nur zu! — Ah, guten Tag, Ruggiero!
Noch immer lange Locken? Lang und golden!
Ei — was errötet Ihr? es steht Euch gut. —
Gegrüßt Ihr Herrn! Wieder zu Cäsar.
Du kommst wohl später, Lieber,
mit mir zu sprechen.

Cäsar

Später, Liebe, bald!

Sie rauscht wieder hinaus, die Maler — Leonardo immer ausgenommen — in namenloser Verwirrung zurücklassend. Jetzt wendet sich Cäsar wieder zu ihnen.

Cäsar

Ihr wollt noch?

Pietro, nun auch unsicher.

Messer Palizotti — gut —

wir wollten fragen, w i e Ihr diesen Abend,
die Nacht verlebt —

Cäsar

von hier an im stärksten Crescendo echter Wut.

Ei sieh! Da lern ich etwas!
Wer soviel Neugier hat, der weiß schon viel.
Und w o h e r wißt ihr? — Mir ward diesen Abend
sehr übel mitgespielt — von wem? — Seit eben,
seit eben weiß ich es!!

Ruggiero, angstvoll.

Er ist's! er ist's!

Cäsar

Das also eure Ehrfurcht, eure Freundschaft —
brüchig wie dies! Hebt das Bild empor.
Schaut, eure schlechten Bilder!
Sieh die Madonna — schön gemalt, Andrea!
Doch so gepfuscht, im Material vergriffen,
in allen Farben springt sie — sieh doch! sieh!

Er bricht das Bild entzwei.

Andrea, schreit auf.

Das Bild!

Cäsar

Nicht wahr?! Das schöne Bild, Andrea!
Wer wird ein Bild zerbrechen! — Nein, ihr Künstler,
Ihr Zeugenden, ihr Gaukler, ihr Verspielten!
Kein Bild! bei Gott, kein Bild! —
Nein — aber M e n s c h e n
und Schicksal, Leben hin und her geschoben
jetzt so, jetzt so zum Lachen oder Weinen,
zerbrochen jetzt — nach Laune neu gefügt —
das ist Gesetz, ist Brauch und Handwerksregel!

Hinaus! Mit eurer Bilder Scherben jag ich
euch weg von meiner Tür! hinaus! hinaus!!

Er hat die Trümmer des Bildes nach ihnen geworfen. Die Maler weichen hinaus, zuletzt Leonardo, der immer den Blick auf den rasenden Cäsar gerichtet hält. — Von hinten auf der Straße treten die Derossi auf. Sie begegnen den Malern am Tor, lassen sie heraus, treten dann ein und erscheinen bald im Zimmer, wo Cäsar mit großen Schritten auf und nieder geht. — Währenddessen auf der Straße:

Andrea

Ambrogio ist's!

Pietro, zuckt die Achseln.

Ruggiero

Nein, nicht?? Er ist's! er ist's!

Leonardo, begeistert herausstürmend.

Er tobt! er rast! Er warf die Arme so!
Und diesen Blick — die aufgeriss'nen Brauen! —

Andrea

Wer aber tobt? Wer rast?

Leonardo

Was schiert das mich!
Ich werde Ajax malen! Endlich! endlich! Eilt ab.

Pietro

Halt! Lauft ihm nach! Jetzt ist nicht Zeit zu malen —
Es gilt zu raten und zu handeln! Kommt! Die Maler ab.

Im Zimmer bleibt nach einer kurzen Pause Cäsar vor den Derossis stehen.

Cäsar

Ah ihr! — schon besser! — ihr, die ehrlich ernsten
Kehlschneider von Gewerbe. Näher Leute.
Ihr kennt mich?

Theodore

nach einem Moment des Zweifels.

Palizotti —

Cäsar

Wohl, ich bin's!
Doch da ist einer, der läuft um im Ort, —
er soll mir ähnlich sehn — der sagt den Leuten,
e r — er sei Palizotti. D e n, den — sucht mir. —

Theodore

mit Geste des Halsabschneiders.

Und dann — gefunden — huit!? —

Cäsar

Noch nicht. Der eine
bleibt und bewacht ihn, währenddes der andre
mir Botschaft bringt. Dann sag ich euch was weiter
zu tun sein wird.

Theodore, kalkuliert.

Hm — also aufzufinden —
Euch ähnlich — solche Reden — pah, ganz einfach!
Nicht wahr, Angelico? Zu fünfzig Gulden?

Angelico

Ja, lieber Bruder, wie du meinst. Nur etwa
wenn das Geschäft noch — weitre Dimensionen —

Pantomime wie vorhin Theodore.

Theodore

Ja, dann nicht unter siebzig — selbstverständlich!

Cäsar

geht zur Truhe, schließt auf und wirft ihnen einen Beutel zu.

Hier hundert Gulden!

Theodore, pfeift.

Huit! — der Palizotti —
ein e d l e r Mann! —

Angelico

mit vollendeter Höflichkeit.

Ja — das weiß ganz Ferrara! —

Cäsar

tritt plötzlich brüsk vor sie hin.

Ja? W i ß t ihr, daß ich Palizotti bin?

Beide sehen sich verblüfft an. Theodore sieht ihm ins Gesicht, wird unsicher, blickt dann auf den Beutel und sagt:

Theodore, achselzuckend.

Ihr seid — ihr seid — der, der uns zahlt! — kein andrer. —
Nicht wahr, Angelico?

Angelico

Der, der uns zahlt; —
ja, lieber Bruder, bei der heilgen Jungfrau!
Was denn auch sonst? —

Cäsar

Gesprochen wie zwei Männer!
Nun geht —

Angelico

mit gerührtem Blick auf den Beutel.

Gott segne Euch!

Theodore

Ja Gott — —

Die Derossi ab.

Cäsar

Ah nun wird Raum, nun greifen Männerfäuste
in dieses Spiel! Auf ihre Häupter werf ich
zehnjährge Rache —

Elena

bisher ab und zu am Vorhang sichtbar, eilt jetzt auf Cäsar zu.

Mensch — du willst ihn töten?!

Cäsar

Vielleicht —

Elena

Was wagst du, Cäsar!?!

Cäsar, aufstampfend.

Nein! ich bin's nicht,
ich bin Ambrogio Palizotti, Frau!

Elena

Nicht mir —

Cäsar

So dir wie jedem, Weib! ich bin's!

Elena

Was ist das, Cäsar? Soll ich lachen?!

Cäsar

Nein!!
Mein soll kein Mensch mehr lachen! hüte dich!

Elena

Ich liebe dich — sei gut, sei heiter, Cäsar.

Cäsar

Nein — heiter nicht noch gut — geht fort — ich will nicht!

Halb vor sich hin, sehr schwer, wühlend.

Seit ich ins Antlitz dieser Menschen sah
die mir geboten — spielerische Knaben —!
Ein Haß — ein Ekel steigt in mir — mit Ausbruch zerschmettern
die hundert Hände, die mich unten hielten — —

Elena macht mit ausgestreckten Armen eine flehende Gebärde auf ihn zu

und auch die zwei, die mich hinunterstießen —
die auch! die auch!

Elena

Ich liebe dich —

Cäsar

Ich hasse!

Elena

Nicht mich, nicht mich! mein Cäsar —

Cäsar

Weib, ich bins nicht!
Verstehst du's nicht — ich bin's nicht.

Elena

Cäsar!

Cäsar

Schweige!
Ich bin der Herr! Herr über dieses Haus,
vielleicht bald über mehr und dir: dein Gatte.
Bin ich Ambrogio nicht? Wer sagt dir das?!
Wer sagt dir, daß ich nicht zur Nachtzeit kam
und jenen andern dir vom Lager scheuchte,
vom heißen Lager deiner Üppigkeit?! —

Wild mit suggestiver Gewalt.

Ja blick nur her! — Ich bin Ambrogio! Bin's!

Elena

Mach mich nicht toll!

Cäsar

Nicht ich, die Dinge toben!
Was wär denn toller, als den einen lieben,
den andern frein, und diesen elend machen,
und jenen doch betrügen! Immer! immer!
Das wär wohl toll! Das wär wohl toll genug!
Und wenn wir nun, wir beide, bei dir ständen
Ambrogio dort und jener andre da

wer haßt dich m e h r?! Wer wirft gerechter Feindschaft
dir auf den Scheitel —?! — —

Elena macht eine Bewegung auf ihn zu.

Geh! —

He Manuel!

D e r A l t e erscheint in der Tür.

Wein in den Garten! Von dem schweren, alten!

Manuel ab.

Ich trinke bis zum Abend bis zum Morgen!
Bis meine Boten kommen —

Ich — a l l e i n! Ab.

Elena, allein, schreit auf.

Cäsar! — Ambrogio —! Wahnsinn!! Cäsar! — Cäsar —

Stürzt zu Boden.

Der Vorhang stürzt jäh herab.

Fünfter Akt

Der Garten Palizottis zur Nacht. Im Hintergrund die Villa; vom Gartensaal führt eine Terrasse von drei sehr breiten Stufen bis in die Mitte der Szene herab. Rechts und links breite rote Beete. Grenzen des Gartens sieht man nach keiner Seite. Doch leuchtet der nach rechts zum Tor führende Kiesweg weiß durch die dunkel strahlende Sommernacht. Zu beiden Seiten des Hauses hohe schwarze Zypressen. — Auf der Mittel-Stufe der Terrasse steht ein Tisch, an ihm sitzt Cäsar im schweren Lehnstuhl. Vor ihm ein großer silberner Becher. Neben ihm, den Krug in der Hand, der alte Manuel.

Cäsar

Schenk mir den Becher voll.
Die Nacht kam schnell.
Schenk wieder ein. Noch schneller kommt der Tag.
In diesen Zeiten sind der Sonne Lippen
zu fest verhaftet an der Erde Brust.
Da ist nicht Tag und Nacht — ist nur ein Fließen
von weißem Leuchten in ein schwarzes Leuchten.
Man soll nicht schlafen in so nächtelos
durchhellten Zeiten.
Schenk mir wieder ein.

Manuel

Ach Messer — — —

Cäsar

Schenk mir ein. In diesem Garten
rauscht ein Geruch aus all den roten Beeten
von Blütenkelchen, die weit offen sind
der Wollust goldne Fäden aufzufangen,
wie sie des Nachtwinds Wehn vorübertreibt.
Es wogt ein Reigen trunkener Begierden,
von Ineinanderlangen, Sich-ergießen. —

Man soll nicht nüchtern sein an so berauschtem,
so taumelvollem Ort. — Schenk wieder ein!

Manuel

Ach Messer —

Cäsar

Gib!

Nimmt ihm den Krug und gießt selbst den Becher voll.

Manuel, weinerlich, monoton.

Ach Messer Palizotti,
Ihr wart doch stets so mäßig, so verständig —
Verzeiht nur Messer — ach man kennt Euch kaum —
kennt Euch kaum wieder, Messer Palizotti —

Cäsar

Still, Alter, still. Steht auf, den Becher in der Hand.
Es atmet diese Nacht
der Himmel schneller Sterne aus und ein,
der Blüte Sein wirft wilder Wogen auf.
Da legt wohl auch ein Mensch das enge Kleid
des Maßes ab — da steht wohl einer da
im Zwielicht dieser allzuschnellen Sterne,
in dieser allzuschwülen Blumen Duft.
Hebt den Becher.
Und hebt den Becher voller an den Mund
und wird so neu, so unersättlich neu
und reckt sich hoch, so unermeßlich hoch,
Setzt den Becher nieder.
daß er der Erde, deren armes Blut
die große Trunkenheit in seinen Adern
um nichts vermehrt, mit Lachen wiedergibt,
was sie ihm bot im trunken neu zu sein.
Gießt den Wein zur Erde.

Fließ hin, fließ hin — O Nacht der schnellen Sterne!
Er stellt den Becher klirrend auf den Tisch und setzt sich wieder. — Lange Pause.

Manuel, ängstlich.

Ach — Messer —

Cäsar, mit seltsamem Lachen.

Hahaha! Nun Alter! nun!
Bin ich dir nicht gefolgt — beinah — beinah!
Bist du zufrieden? Sieh, ich trink nicht mehr.

Manuel

Ach Messer Palizotti — ja — ach ja —
nur — ach verzeiht — Ihr sprecht — Ihr spracht sonst immer
so ruhig, so verständig — ach — —

Cäsar

Und heut?

Manuel

Ihr sprecht so wundersame wilde Worte,
fast ketzerisch, fast heidnisch — ach verzeiht —
so ungewohnt, so furchtbar anzuhören —

Cäsar

versunken, wie im Traum vor sich hin.

Sprach ich denn anders sonst? —

Manuel

O, soviel anders!
so gütig war's, so heiter anzuhören — —

Cäsar, immer wie im Traum.

Gütig und heiter —? — — —

Manuel

Immer sagtet Ihr:
Maßhalten, das sei gut in allen Dingen,

und alles gut zu finden, wie es sei
das sei die erste Kunst —

Cäsar

Das sagt ich —? —

Manuel, erleichtert, geschwätzig.

Freilich;

Wißt Ihr nicht als des Herzogs Krieger damals
in unsrer Speicher in Corsano fielen
und alle gleich von Kriegsgeschrei und Rache
im Ratssaal überschäumten. Wie Ihr damals
zur Ruhe mahntet und durch höflich Bitten
Entschäd'gung heischtet und erhieltet?! Alle
belobten Eure Sanftmut, Euer kluges
gemessnes Handeln damals.

Cäsar

Tat ich das —? —

Manuel

Ja immer wart Ihr mäßig und verständig.

Hier erscheint Elena unbemerkt an der Schwelle des Hauses.

Wißt Ihr noch vor zwei Jahren hier im Saal —
Ich stand mit vielen Krügen dort am Tisch —
als Valabrassa sich im Trunk vergaß,
und kecke Worte, wie sie sich nicht schicken,
auf unsre Herrin sagte — der Arlezzo,
der junge Heißsporn, der in Rom jetzt malt,
zog gleich vom Leder. — Aber Ihr erhobt Euch
und trenntet sie und spracht, daß sei beim Weine
und nicht mit Ernst gesagt und machtet Frieden.

Cäsar,

in hellem Zorn aufspringend.

Das tat ich nicht!!

Manuel, erschreckt.

Herr —

Cäsar

Würgen tat ich ihn,
erdrosseln und zerschmettern unterm Tisch!
den Hund! den Hund!

Manuel, sehr ängstlich.

Ach Herr, Ihr sagtet doch — —

Cäsar

Du lügst, du Knecht! Erschlagen! Ihn erschlagen!

Manuel, zitternd.

Messer Ambrogio — —

Cäsar

zusammenfahrend — mit der Schlafwandlergeste wie im zweiten Akt.

So — ja so —

mit bittrem Lachen

— — — — — — — — — — — ja so! — — —

Pause. — Dann Pochen rechts.

Geh — geh dort öffnen. Geh!

Manuel ab nach rechts.

Elena, tritt schnell heran.

Was tust du, Cäsar?!

Cäsar, sieht sie fremd an.

Du?

Elena

Du verrätst dich!

Cäsar, brütend.

Wen?

Elena, mißverstehend.

Das ist vorüber!
Ich liebe dich, dich Cäsar, keinen andern —
du bist mir so gewiß, wie ich nicht mehr.
Doch dieser Alte — du verrätst dich!

Cäsar,
mit durchbrechender Klarheit.

Freilich!
verrät er sich, der Mensch, der einstmals war,
und in der Wärme dieses Kleids erwacht
zurück ins Leben wandelt?! Mit starkem Aufschwung.
Nun willkommen!
Mit allen Ehren eines Auferstandnen
sei er gegrüßt bei mir!

Elena
Was willst du tun?

Cäsar
Nicht wen'ger scheinen als ich bin!
Der Alte ist mit Theodore Derossi zurückgekommen und geht ins Haus ab. — Elena will reden, Cäsar macht sie mit einer befehlenden Geste schweigen. Dann zu Derossi.
Tritt näher! — —
Was bringst du mir Derossi? Traft ihr ihn?

Theodore
Er ist gefunden, Herr. In einer Hütte,
entdeckt ich ihn — weit draußen, bei Jacopo,
dem alten Bettler.

Cäsar
Bei dem Blinden?

Theodore

Ja. —

Er war sehr scheu und sagte gar nicht viel.
Mein Bruder blieb und hält ihn scharf in Acht.
Ich kam, von Euch das weitre zu erfragen.
Soll man denn nun? Geste des Halsabschneiders.

Cäsar

Das ist nicht mehr von Nöten.

Theodore

Hm — nicht? Das ist nun freilich Eure Sache —
doch wenn ich eine Meinung sagen darf,
eilt Euch ein wenig, Herr! Man stellt Euch nach —

Cäsar

Wer?

Theodore

Diese Burschen, die ich erst hier traf,
belauern uns. Sie kamen mir mit Fragen
schon einmal in den Weg, — was Ihr denn heute
von uns gewollt und so. — Wir pfiffen ihnen
was ins Gesicht. Sie gingen. Aber eben —
sah ich sie wieder — viere hinter mir —
sie passen auf — sie lauern in der Nähe —
nun meinetwegen — an seinen Dolch greifend
meinethalb auch vier! —

Cäsar

Du sagst mir sehr willkommnes, Theodore.
Geh du hinaus und sprich in allem Frieden
zu diesen vieren, daß sie zu mir kommen.
Sie kommen recht. Derossi zaudert.
Gehorche! eil dich! geh!

Derossi murrend ab.

Elena, mit fliegendem Atem.

Was willst du tun?

Cäsar, langsam, stark.

Ich will nicht eine Last
von fremdem Leben gaukelnd weiterschleppen.
Mein Schritt wird weit und leicht, ich will die Ketten
von eines Andern Schwere nicht am Fuß.
Ich bin mein Herr, ich will m e i n Haus erbauen, —
dies drückt wie Blei mit seinem armen Prunk.
Ich geh hinaus.

Elena

Und ich? —

Von rechts kommen d i e M a l e r mit Derossi.

Cäsar

Sei still!

Er setzt sich — die Maler treten näher. Derossi bleibt rechts vorn.

Elena, wie betäubt.

Und ich?

Pause.

Cäsar

Ich ließ euch rufen —

Pause.

Ruggiero

Messer Palizotti — — Die andern schweigen.

Cäsar

Nun Leonardo? — nun Andrea, du!?
nun Pietro — habt ihr euch bedacht: Wer bin ich?

Andrea

Wenn Ihr Ambrogio seid — —

Stockt, die andern schweigen. Pause.

Cäsar, erhebt sich, sehr stark.

Ich bin es nicht!
Nein, nein ihr traurigen Komödienmeister —
ich bin es nicht! Gottlob! ich bin es nicht!
Bin nicht Ambrogio, der zum Frieden redet,
nicht der im Rat sitzt, nicht der Samtbedeckte,
der Gold erwirbt und eine Frau und Bilder
und Freunde hat wie ihr! und keine Feinde —
der bin ich nicht! Gottlob! der bin ich nicht!

Pause, dann etwas ruhiger.

Cäsar Vicenti bin ich, den ihr kanntet,
der euer Knecht war, der sein Herr geworden,
der, will's der Himmel, noch viel hundert Feinde
in seinem Leben haben wird, und Frauen,
und Gold und Samt und Bilder, Häuser, Felder,
so denk ich, wird er haben — Freunde nicht!
und Herren auch nicht mehr. — — — — — — — —
— — — — — — — — — — Ihr seid entlassen — —

Pause, dann fast mit Humor

ihr, meine letzten Herrn —! Ich dank euch doch!
Zwar schuft ihr nichts von allen diesen Dingen —
so wenig Wanderer Lawinen schaffen,
wenn unter ihrem Schuh der Schnee sich löst —
doch dank ich euch! Ich will es euch gedenken,
vielleicht mit Lachen einst! Nun geht — lebt wohl!

Die Maler — sehr bestürzt — wollen gehen. Pietro bleibt stehen und sagt ruhig:

Pietro

Messer Vicenti, sagt: wo ist der Andre?

Cäsar, auf Derossi weisend.

Der Mann wird ihn euch zeigen. Holt ihn, geht!

Die Maler mit Derossi ab. Langes Schweigen. Cäsar schenkt sich einen Becher Wein ein. Trinkt in einem langen Zuge aus. Setzt ihn nieder und will die Stufen herabsteigen. Da stürzt Elena, die bisher wartend gestanden, auf ihn zu und faßt seinen Arm.

Elena

Und ich —?!

Cäsar

Was willst du, Weib?

Elena

Du läßt mich, Cäsar?!

Cäsar

Ich geh' von hier, du bleibst — was willst du?

Elena

Cäsar!

Ich liebe dich —

Cäsar

Ja — morgen etwa andre —

Elena, rasend.

Ah du!! — ruhiger nein, nein, das war nur eine Waffe,
ein roher Stein mir in den Weg geworfen, —
war nicht dein Sinn. Du bist ja doch ein Wesen,
das fühlend lebt, kein Tier, das frißt und stirbt.
Du weißt ja doch, daß was jetzt in mir ist
und schluchzt und lacht und sich an deine Hände
mit Küssen schmiegt und dienen will und folgen,
und mit dir sein und in dir, sich ergießen
in dich — in dich — das ist von andrer Art
als heiße Launen eigenwill'ger Stunden,
als stolze Spiele einer Herrschenden — —
ich ward ja anders — — in ein Ding verwandelt —
ein Ding für dich — — den Herrn — ich liebe dich! —

Cäsar, steinern.

Mag sein. Du bist durch Liebe angebunden.
Wenn ich's bedenken wollte, vielleicht fänd ich:
ich liebte dich — doch will ich's nicht bedenken!
Denn ich will gehn Weib — weite, weite Wege.
Fort — laß mich gehn!

Elena

Du liebst mich, Cäsar!

Cäsar

Nein!
Mein Leben lieb ich! meine neuen Taten!
Und all die Dinge, die ich fassen, greifen,
bezwingen, hassen und verachten werde —
die lieb ich! — geh! geh fort aus meinem Weg!

Elena

Ich bin dein Weib!

Cäsar

Man hat kein Weib — Ihr werdet's
und wart es dann! Ihr seid es nie!

Elena

Ich bin's!

Cäsar

Du bist es nicht. Ich bin der Liebe satt
ich will ein Werk, ein Leben. —

Elena

Ich gebar dir,
daß du so wollen kannst und leben — Ich!

Cäsar

Ja, du! Ihr seid zum töten und gebären.
In dir gestorben, stand ich auf in dir.

Den Leib der Mutter reißt das Kind entzwei.
Nur wer zerstört, der wird geboren werden.
Wer schont, erstickt — Ich gehe! —

Elena

Cäsar warte!
Ich geh mit dir!

Cäsar

Ich will dich nicht. Du lastest
mir wie ein Totes. — Fort! mir aus dem Weg!
Sieh mich nicht an! blick weg! Du hast die Züge
von einer Frau, die mich zehn lange Jahre
in eine schmutzig tiefe Grube stieß.
Bleib fort! zehn greuliche Gespenster laufen
auf deiner Spur und schrecken alles Helle
von meinem W e g! Geh fort! Ich will ins Licht!

Elena

Du tötest mich!

Cäsar

Das will ich —

Elena

Mörder —

Cäsar

Ja!
Es morden viele, viele sind ermordet
und wissen's nicht. Einmal vor vielen Jahren
erschlugst du mich. Ich wußte selber kaum,
wie tot ich war. Doch mein Gespenst lief um,
heut kam's zu dir — es will ein Vampyr werden.
Ich trinke Leben ein aus deinem Blut.
Indes dein Leib am Boden zuckt, zerbricht,
werd ich geboren, wachse wieder hoch

ein Mensch, der lachen, herzlich lachen kann.
Ich trank dich leer!

Cäsar geht. Elena wirft sich ihm quer in den Weg.

Elena

Erbarmen!

Cäsar, hart, hell, fast lachend.

Nein — ich lebe!

Er schreitet über sie hinweg und geht rechts vorn ab. Elena bleibt regungslos liegen. Die Gartentür schlägt krachend ins Schloß. Die Sonne beginnt jetzt ihre ersten weißen Strahlen in den Garten zu werfen. Einzelne Vögel schlagen an.

Lange Pause.

Dann richtet sich Elena halb auf und blickt wie verstört um sich. —

Elena

Was war? — Wer bin ich? — Eine, die hier lag,
um ungehört zu flehn? Nein! nein!! — o — ja —

Sie richtet sich auf und schreitet sehr langsam auf das Haus zu. Da hört man wieder das Gartentor. Als Elena schon auf der Schwelle ist, eilen Andrea und Leonardo von rechts vorn herein.

Leonardo

Madonna —

Elena

sieht ihn an, er stockt, beide bleiben unwillkürlich stehn.

Nun, was wollt ihr?

Andrea

Elena,
es lief so schrecklich ab, so unvermutet, —
wir sind voraus, wir kommen dir zu sagen:
Bald wird Ambrogio kommen, bald hierher —
und —

Elena

Nun?

Andrea

er ist —

Leonardo

ist arg verwirrt, Madonna.
Und schwach. Seid gut zu ihm und tut vor allem
als sei hier nichts geschehn.

Elena

Ich seh ihn nicht mehr.

Andrea

O Elena, du mußt! —

Elena

Ich muß?! Ich will nicht.
Dumpf. Ich bin nicht mehr sein Weib. Ich will nicht mehr —

Leonardo

Madonna — wenn —

Elena

Ich kann nicht, hört ihr nicht!

Andrea

Was ist denn hier so ungeheuer neu?
was sollst du tun, was du nicht oft getan?

Elena, wild aufgerichtet.

Was ich getan!? Du Knabe, du! getan!?
Was ich gewollt!! — — In allen diesen Jahren
hab ich nicht einmal meine Hand gehoben
nach einem Dinge, das ich nicht begehrt
und nicht ein Wort kam anders als mit Lust
von meinen Lippen — wahr bin ich gewesen —
so wahllos wahr! — Was!?! — Eure Seele würge
an diesem Lachen!! — Gift —! — —

Leonardo

Frau, niemand lacht.

Elena

Es soll auch niemand lachen. Wer bin ich
und wer seid ihr? — Was steh i ch hier vor euch!
Was steht ihr vor der Tür?! Entlauf'ne Schüler!
Hat euer Knabenvorwitz schon durch Spalten
der Lebenspforte unbedacht gespäht?!
Seid ihr so frech von all dem halb erhaschten,
daß ihr der Herrin, die im Hause wohnt,
und tief vertraut mit all den goldnen Riegeln
die Schlüssel trägt zu kommen und zu gehn
altklug belehrt, wie drin zu schalten sei. — —

Etwas ruhiger.

Was weißt denn du von mir, Andrea, du?
Weil deine Knabenlippen mir gefielen,
der dumme Durst in deinen Kinderaugen
hab ich dir diesen Becher hingereicht
für einen Zug von dem, was oben floß.
Was weißt denn du, der von den ersten Tropfen
schon lallt und trunken geht, von seiner Fülle
und von dem goldnen Boden meines Stolzes,
der all das trägt. — — — — — — — — — — — —
— — — — — Ich habe nie umfangen,
was ich verachtet. Nie. Und jener Mann
mit dem ihr eure dummen Späße spieltet,
mir war er mehr. Ich hab ihn nie betrogen,
ich hab nicht einmal seine Hand berührt,
tat ich's nicht herzlich gern, in echter Lust
an seiner guten Art, der derben Freude
mit der er breit die Erde trat. — Ich weiß,

mir haben viele andre angehört —
in vieles Leben hab ich tief gegriffen,
des bin ich froh, des bin ich froh und stolz!
Doch nie ging ich zu ihm und trug 'nes andern
Sucht in den Sinnen. — Frei bin ich gewesen — —
und heute — wo nie vorher so gefühlte
qualvolle Übermacht mich von ihm weist,
zu jenem andern, dem ich folgen müßte,
das Land durchbettelnd — wenn nicht er — er selber
mich abgetan, wie ein zerschliss'nes Kleid,
wie einen Stein vor'm Fuß, wie Staub vom Mantel,
wie Kröten über'm Weg, des Schlags nicht wert —
Still — still davon — — — — — — — — — — —
— — — — — — ich hab mich so verloren,
daß ich schon steh um fremden Willen klagend,
wie Bürgermädchen, die der Schatz verschmäht.
Das soll nicht sein! — Ich bin mir Grund gewesen,
zu lachen und zu klagen — ich, mir selber!
Ein eigner Turm mit eigenem Geläut
bin ich gestanden — mir ward nicht bestimmt,
das Klingen meiner Seele einzuhängen
in fremden Trotz. — Brecht nur die Mauern ein!
das Glockenspiel wird sich im Sturz zerschlagen;
ihr hängt es nimmer auf, wo's euch beliebt. — —
All meine Tage waren stolze Herrn —
und dieser heute will ein Sklave werden
in eines fremden Gestern Ketten — nein!
Ich schlag ihm ins Gesicht und heiß ihn gehn.
Tut was ihr wollt. — Ich tue was ich darf!

Sie geht — Andrea steht wie gelähmt. Leonardo macht einen Schritt ihr zu folgen. Sie weist ihn mit einer gebietenden Gebärde zurück und verschwindet im Hause. — Schweigen. —

Andrea, halblaut.

Was haben wir getan —? —

Leonardo, klar, ruhig.

Gespielt — verloren. —

Nach einer Pause.

Wie schön sie dastand — —

Andrea

Sie stand furchtbar da.

Pause, dann:

Pietros Stimme, von rechts.

Andrea!

Andrea, aufgeschreckt.

Wer?

Leonardo

Sie bringen ihn —

Andrea, schauernd.

Den Andern — —

Pietro und Ruggiero führen in ihrer Mitte von rechts den völlig gebrochnen Ambrogio herein. Nach einer Weile wendet sich Pietro zu Ruggiero.

Pietro

Ihr seid in Euerm Hause.

Ambrogio

starrt ihn verständnislos an.

Leonardo, tritt auf ihn zu.

Wollt Ihr Messer,

daß wir die Diener rufen?

Ambrogio

starrt ihn verständnislos an.

Pietro

Eure Gattin?

Ambrogio, schüttelt leise den Kopf.

Ruggiero, zaghaft.

Messer Ambrogio Palizotti —

Ambrogio

mit leise merklicher Erregung.

Bitte!

sag das noch einmal, bitte, lieber Freund!

Die Maler sehen sich befremdet an, schließlich sagt —

Pietro

Messer Ambrogio —

Ambrogio, greift seine Hand.

Ja? du auch? Ihr glaubtet —
daß ich Ambrogio wäre? Liebe Freunde —
ihr wißt noch nicht —

Leonardo

Doch! doch wir wissen Messer —
Ihr seid Ambrogio Palizotti —

Ambrogio

sieht ihn an — schüttelt zweifelnd das Haupt — sieht die andern an.

Pietro

Seid es!

Ruggiero

Es war ein Spiel, ein Scherz — Ihr bliebt derselbe.

Ambrogio

sieht an sich herab, schüttelt wieder den Kopf.

Derselbe? — Nein — ach nein — und dann — ein Scherz —
Ein Spiel — wer spielt denn so? schüttelt wieder den Kopf.

Ruggiero

beide Hände vor der Stirn.

O ew'ger Himmel —
wer spielt denn so —? — —

Leonardo, zu Ambrogio.

Ihr wollt —

Ambrogio

indem er sich auf die unterste Stufe der Terrasse niederläßt, stumpf.

Ich weiß nicht mehr.

Sinkt völlig zusammen.

Pietro, zu Leonardo und Andrea.

Geht ihr hinein und ruft sie, Elena.
Wenn einer solche Tote auferweckt,
ist sie's allein. Sie ist's die wandeln kann.

Andrea

bisher stets im Hintergrund, will sprechen.

Pietro, dringend.

Geht! geht!

Leonardo

Hier hilft kein andrer. Komm, Andrea.

Leonardo und Andrea ins Haus. Ambrogio liegt regungslos auf den Stufen. Pietro und Ruggiero stehen ganz im Vordergrund. — Es wird immer heller. Nach kurzem Schweigen bricht Ruggiero aus.

Ruggiero

Was haben wir getan! o Pietro, Pietro!
Wer tat uns das!? Wer hat hier Lebende
zu nichts gewandelt und lebend'ge Tote
zu wildem Leben furchtbar aufgeweckt?
Wer hat hier ich und du so leicht vertauscht
wie neugeprägte Münzen. — Wir — wir nicht!

Pietro

O nein — wir nicht. Es ist ein Schachspiel, Freund
und wir sind Steine. Wo wir immer stehn —
es hat besondre Züge im Gefolge:
doch sind wir Steine und ein andrer spielt.

Ruggiero

Wer aber —! wer?!

Pietro

Du fragst zuviel.

Ruggiero

O Pietro!
und so geschobner Stein in fremden Spiel,
im Menschenstolz so namenlos erniedrigt
soll man das Leben nicht zu tiefst verschmähn?

Pietro, stark.

O nein, mein Freund. Doch lerne immerhin:
der Mensch ist nichts. Das Leben viel, viel! — viel.

Ruggiero

Ich aber bin ein Mensch!!

Pietro

hier zum überhaupt ersten Male mit Leidenschaft sprechend.

Weh dir, Ruggiero,
bist du nicht mehr! Entläßt du nicht dein Ich
die kleine Welle, schäumend schon verweht,
in Größres einzuströmen — Tauch hinab!
Sei selber Meer! So wird ein ewig Wiegen
durch deine Adern gehn und großes Rauschen
von einem Sein, das niemals enden kann. —
Und siehst du hier gebären oder sterben,
so platzen Wellenkämme in der Luft

doch alle Wasser sinken in dein Meer —
in dich! in dich! und nichts mehr kann dir schaden
denn du bist lebend!

Ganz kurze Pause. Dann plötzlich hinter der Szene der gellende Schrei des

Andrea

Tot! vergiftet! Tot!

Alle fahren entsetzt auf und wenden sich dem Hause zu, heraus stürzt Andrea, wie von Sinnen packt er Ambrogio und schüttelt ihn.

Andrea

Tot! tot! Ambrogio! — o — vergiftet! tot!

Ambrogio, aufgeschreckt.

Wer — wer vergiftet?!

Andrea

taumelt mit einem Schrei rückwärts an eine Säule.

Elena ist tot! —

Ambrogio

furchtbar aufgerichtet, mit erhobnen Fäusten auf Andrea zu.

Wer tat mir das?! Mir — ihrem Gatten, mir!?
Ich — ich bin Herr!

Da ist Leonardo aufgetreten, er tritt zwischen Andrea und Ambrogio, dem er die rechte Hand auf die Schulter legt. Mit der Linken weist er auf das Haus, wo Manuel und Lucia die Leiche der Elena getragen bringen.

Leonardo, still und stark.

Das tat sie selber Messer.
Sie war ganz frei im Leben wie im Tode
und immer schön — Seht hin!

Die Leiche liegt jetzt auf der obersten Stufe der Teraffe mit lang niederströmenden offnen goldenen Flechten im weißen Morgenlicht. — Bei dem Anblick sinkt Ambrogio wieder zusammen. — Lange Pause. —

Ambrogio nickt, leise.

— o — ja — sehr schön —
zu schön vielleicht — und ganz gewiß für mich. —
Sie lachte mein —

mit erstickter Stimme, die Hand auf Leonardos Schulter

ich aber Leonardo —
hab sie so lieb gehabt. — Nun — laßt sie mir —

Er sinkt an der Leiche nieder. Andrea steht mit verhülltem Gesicht an der Säule des Hauses neben ihr. Die drei andern sind nach vorn zurückgewichen. — Lange Pause. — Die Sonne steigt. Vogelgezwitscher. — Da legt Leonardo Pietro die Hand auf die Schulter und sagt, den Blick auf die Tote geheftet.

Leonardo

Dies Ungeheure! Diese Ungeteilte
goldstarre Schönheit, die kein Hauch mehr wirrt. —
O wer das hielte — sieh doch, Pietro — sieh!

Pietro

nickt und macht eine schweigende Geste, als ob er mit seinen Bildhauerhänden die Form umgreifen wollte.

Ruggiero, mit Schauder.

Willst du auch das noch malen, Leonardo —?! —

Leonardo ernst, lächelnd.

Nein — aber nicht weil's mir an Lust gebricht.
Doch hier versagt die Kunst — leicht fröstelnd. —
Der Tod ist größer — —

Kurze Pause, dann mit emporgeworfenen Armen hell und hart über die Leiche hin.

Groß wie das Leben!

Die weiße Morgensonne scheint ihm voll ins Gesicht, die Vögel schlagen lauter. Der Vorhang fällt.

Buchdruckerei Roitzsch, G. m. b. H., Roitzsch.



Buchdruckerei Roitzsch, G. m. b. H., Roitzsch.


Berkeley



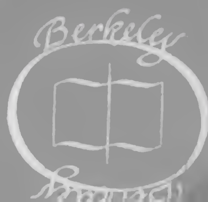

Berkeley


Berkeley


Berkeley


Berkeley


Berkeley


Berkeley